

Vierteiljährlich
Ems 1 Mk. 80 Pf.
Bei den Postanstalten
(inkl. Bestellgeld)
1 Mk. 92 Pf.
erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
von G. Chr. Sommer,
Ems.

Emscher Zeitung

(Kreis-Anzeiger.)

(Lahn-Vote.)

(Kreis-Zeitung.)

Die einspaltige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pf.
Reklamezeile 50 Pf.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.
Redaktion und Expedition
Ems, Römerstraße 95.
Telephon Nr. 7.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 7

Bad Ems, Freitag den 9. Januar 1914

66. Jahrgang

Erstes Blatt.

Die Eröffnung des Landtags.

Berlin, 8. Jan. Heute mittag wurde im Weissen Saal des königlichen Schlosses der Landtag feierlich eröffnet. Gottesdienste waren im Dom und in der St. Wigbertskirche vorangegangen. Die Eröffnung der beiden Häuser zog sich ohne die bei Eröffnung der Sitzungen nach Reuen hergebrachte höfliche Form. Der Kaiser nam die Eröffnung nicht persönlich vor, sondern hatte den Ministerpräsidenten v. Bethmann-Hollweg damit betraut. Etwa 150 Mitglieder des Abgeordneten- und des Herrenhauses waren anwesend. Unter den letztern sah man einige Neuerwerbungen, erst aus Anlaß des Regierungsjubiläums des Kaisers, das Herrenhaus berufen worden sind, u. a. den langjährigen Führer der Nationalliberalen im Abgeordnetenhaus, Niedling, und den ehemaligen Kolonialstaatssekretär Dernburg. Auf der Empore bemerkte man einige Mitglieder des pommerischen Corps. Der Ministerpräsident und sämtliche Minister nahmen links neben dem Thronbaldachin Aufstellung. Unter dem Baldachin stand der verdeckte Thron. Der Ministerpräsident trat vor und verlas nach einer Begrüßung die Thronrede. Beifällige Zurufe wurden bei der Anhörung der günstigen Finanzlage laut. Zum Schluß feierte der Präsident des Herrenhauses v. Wedel das Hoch auf den Kaiser und König aus. Auf dem Hofe waren die drei Standarten aufgezogen.

Der Wortlaut der Thronrede.

Erlauchte, edle und geehrte Herren von beiden Häusern des Reichstages!
Von Seiner Majestät dem Kaiser und König zu neuerung entboten, treten heute die beiden Häuser des Reichstages zusammen, um gemeinsam mit der Staatsregierung das Wohl des Landes zu arbeiten.
Die Staatsfinanzen befinden sich auf dem Wege der stetigen Gesundung. Das Etatsjahr 1912 hat einen Überschuß von 29 Millionen Mark ergeben, dem noch Rücklage von 173 Millionen Mark für den Ausgleichs- und der Eisenbahnverwaltung hinzutritt. Der Staatshaushalt für das laufende Jahr, in dessen Voranschlag zum ersten Mal wieder Einnahmen und Ausgaben im Gleichgewicht standen, läßt gleichfalls befriedigende Ergebnisse erwarten. Neuerdings ist zwar, dem Gange des Wirtschaftslebens folgend, ein Nachlassen in der Entwicklung der atserträge bemerkbar geworden. Der Haushalt ist aber derart gekürzt, daß auch in dem Voranschlag für die Ausgaben in den Einnahmen ihre volle Deckung und für den Eisenbahnausgleichsfonds noch eine ansehnliche Rücklage vorgesehen werden kann. Dabei sind Fonds für außerordentliche Ausgaben so reichlich ausgesetzt, daß eine erwünschte Stärkung des Industrie- und Handelsmarktes durch Staatsaufträge ermöglicht ist.
Dem Vorgehen des Reichs entsprechend, konnten etatsmäßige Mittel für die Aufbesserung der Besoldung

einzelner Beamtengruppen bereitgestellt werden. Es wird Ihnen deshalb ein Gesetzentwurf zugehen, der für den geringer besoldeten Teil der Unterbeamten sowie für die Assistenten und die mit dieser Besoldungskategorie zusammenhängenden Beamtengruppen Gehaltserhöhungen vorsieht.

Für die Erweiterung und bessere Ausrüstung des Staatseisenbahnnetzes sowie für die Unterstützung von Kleinbahnen wird Ihnen auch diesmal wieder eine umfangreiche Vorlage unterbreitet werden.

Die wirtschaftliche Entwicklung und die sie begleitenden Verschiebungen in der Bevölkerung haben vielfach zu unbefriedigenden Zuständen in den Wohn- und Unterhaltungsverhältnissen der minderbemittelten Schichten geführt. Durch den Ihnen zugehenden Entwurf eines Wohnungsgesetzes sollen die gesetzlichen Grundlagen für eine nachhaltige Verbesserung dieser Zustände geschaffen werden.

Die Jugendpflege hat sich auch in diesem Jahre erfreulich entwickelt. Zu ihrer weiteren Förderung sind die im Kultusetat eingestellten Mittel nicht unerheblich erhöht worden.

Auf dem Gebiete der Verwaltungsreform sind die Arbeiten so weit fortgeschritten, daß die bedeutendsten der beabsichtigten Vorlagen, der Entwurf einer umfassenden Novelle zum Landesverwaltungsgefes, Ihnen nunmehr zur Beschlussfassung vorgelegt werden kann.

Dieser Reform dienen zum Teil auch die Vorschläge, die für die Verbesserung des Abgabewesens der Gemeinden und der weiteren Kommunalverbände in Aussicht genommen sind. Daneben soll die gesetzliche Ordnung des Kommunalabgabewesens in zahlreichen Einzelheiten nach den Bedürfnissen des praktischen Lebens und den Hinweisen der Rechtsprechung fortgebildet oder der veränderten Rechtslage entsprechend ergänzt werden. Im Anschluß an die Novelle zum Landesverwaltungsgefes wird Ihnen ferner ein Gesetzentwurf über die Feststellung von Zuständigkeiten im Volks- und Privatschulwesen zugehen. Der im Vorjahr nicht mehr zur Verabschiedung gelangte Entwurf eines Ausgrabungsgesetzes wird Ihnen wiederum vorgelegt werden.

Eine Neuordnung des Rechtes der Familienfideikommissionen ist geboten, um an Stelle des bestehenden unübersichtlichen Rechtszustandes ein einheitliches, der Entwicklung des Wirtschaftslebens entsprechendes Recht zu setzen. Ein zu diesem Zweck aufgestellter umfassender Gesetzentwurf, der sich auch auf Familienstiftungen erstreckt, wird Ihrer Beschlussfassung alsbald unterbreitet werden.

Schließlich wird Sie der Entwurf eines Grundteilungsgefes beschäftigen, das dazu bestimmt ist, der unwirtschaftlichen Verschlingung ländlicher Grundstücke entgegenzutreten. Auf der andern Seite aber die Teilung solcher Grundstücke zur Förderung der inneren Kolonisation zu erleichtern.

Meine Herren! Es sind hiernach gesetzgeberische Maßnahmen von großer Tragweite für das Wirtschaftsleben und den kulturellen Fortschritt unseres Volkes, die neben der

zeitgemäßen Reform unserer Verwaltungseinrichtungen den Gegenstand Ihrer Beratungen bilden werden. Dank den gemeinsamen Bemühungen der Großenmächte ist der Weltfriede, dessen Störung auch unserer nationalen Wohlfahrt die schwersten Wunden schlagen würde, erhalten und gesichert worden. Auf dieser Grundlage wird auch Ihre Arbeit, meine Herren, eine ruhbringende sein und dem Vaterlande — darauf können wir vertrauen — zum Segen gereichen.

Indem ich Sie im Auftrage Seiner Majestät willkommen heiße, erkläre ich auf allerhöchsten Befehl den Landtag der Monarchie für eröffnet.

Oberst v. Reuter und Leutnant Schad vor dem Kriegsgericht.

Strasburg, 8. Januar. Auf dem Plage vor dem Gerichtsgebäude herrscht Ruhe, und nur wenige Passanten kreuzen die Straße. Es wurde in der Zeugenvernehmung fortgefahren. Als erster Zeuge sagte heute Major Lide u. a. aus, daß nach seiner Anschauung die Polizei in Zabern sehr minderwertig und daß sie auch sonst nie da sei, wo es nötig sei. Der Zeuge, der außerhalb der Stadt wohnt, hörte von seinem Friseur am Morgen des 4. Novembers, daß es am Tage vorher in der Stadt sehr lustig gewesen sei, so eine Art Gaudi im Karneval. Die Polizei sei fest verhöhnt worden. Man habe aber allgemein die Ansicht gehabt, daß alles aufgehört hätte, sobald die Polizei bezw. die Gendarmerie hereingegangen wäre. Diese Ansicht bestätigt der nächste Zeuge, Friseur Anstett. Gendarmereiwachmeister Schmidt wußte von Steinwürfen zu berichten, von denen einer ihn selbst getroffen habe. Ein Polizeidiener habe einen Steinwurf gegen den Kopf an die Schuppenkette seines Helmes erhalten. Die Menge am kritischen Montage schätzten die Zeugen auf 800 bis 1000 Köpfe, meist junge Leute, viele Reugertige, Frauen und Kinder. Auf Befragen erklärte der Zeuge, daß das Kommando über Polizei und Gendarmen der Polizeiwachmeister Mutschler gehabt habe. Die nächsten Zeugen, mehrere Gendarmereiwachmeister aus Zabern, berichten nur Bekanntes aus jenen bewegten Tagen. Einer, Gendarmereiwachmeister Steiner, erklärt ausdrücklich, daß ihm das Auftreten der prominenten Offiziere nicht provozierend vorgekommen sei. Kreisdirektor Mahl sei immer auf der Straße gewesen. Einer der beistehenden Offiziere fragt den Zeugen, ob Gendarmere und Polizei nach seiner Ansicht wohl in der Lage gewesen seien, die Offiziere vor Beschimpfungen und Antempeungen zu schützen. Zeuge bejaht bedingt: Ja, wenn wir solche Fälle gesehen hätten, und so weit wir in der Lage dazu waren. Gendarmereiwachmeister Döring bestätigt auf Befragen, daß die Gendarmere mit der Waffe nicht fertig werden konnte. Leutnant Fiehrer erklärt hierzu, daß

Rieselotte.

Roman von Fritz Ganser.

(Nachdruck verboten.)

14. Kapitel.

Die strenge, anhaltende Kälte des Januar wurde in der des Vorkältesmondes von weichem, lindem Wetter abgelöst. Der Tauwind ging hohl über die Felder und rüber den flachen Wäldern. Von den höher gelegenen Hängen floßen Rinnsale nach den Ackerbreiten hinab und in sich in dem widerstandslosen Schnee ein immer breiteres Gewässer. Hier und dort sah man schon blaugrüne Rasenstreifen schwarze Ackerfurchen hervorlugen.
Mit dem 15. Matthäi am letzten, aber er wird noch ein haben, meinte Inspektor Wiegandt im Selbstgespräch, er in dem Matsch die Chaussee nach Zeinitz hinaustrappte. Seine Blicke über die Felder schweifen lieh. Ein labbriges Geruch er seine Betrachtungen nach einer Weile fort, vorwärts. Eine Dummheit, bei diesem Aufstau die letzten Landstraßen abzuklappen! Aber sowie's ein bißchen nach Abklingen riecht, muß solch alter Mistfäßer von Land- ja raus, sonst meint er was zu versäumen. Und gerade ist mir's, als wenn ich noch ganz was Extraes erleben te. Hoffentlich was Gutes.
Er hatte das letzte Haus gedacht, als er in einiger Entfernung vor sich ein herrliches Pferd quer über die Felder sah.
Wenn das nicht die Mähre ist, die der Vindenecker vor ein Tag von dem Händlener Pferdejuden gekauft hat, hab's mir gleich gedacht, daß das Vieh Stüde macht, es dem superklugen „Herrn“ Kollegen Zeinitz sofort auf Kopf zugelegt! Hoffentlich hat sich keiner mit ihm das er gehen. Es wäre kein Wunder.
Da, wo die Chaussee scharf nach Westen abbog, hatte einige alte Bäume gefällt. Hinter einem der noch am liegenden Heidehaufen trat jetzt ein junges Mädchen

her vor und sah sich anscheinend hilfesuchend nach allen Seiten um.

Wiegandt erkannte in ihm Evelyn Höppler. Auch sie wurde jetzt auf den schneller Näherkommenden aufmerksam und eilte ihm entgegen.

Noch im Rennen winkte sie ihm zu und wies nach rückwärts.

„Na ja, da haben wir den Salat,“ murmelte er.

Nun trafen beide zusammen. Evelyns Atem flog. Ueber ihre blühenden Wangen rollten unaufhaltbar dicke Tränen. Sie vermochte vor Aufregung nicht zu sprechen und stand zitternd vor Wiegandt.

„Was ist denn los?“ fuhr er sie an, um seine eigene Angst nicht merken zu lassen.

„O, Herr Inspektor, er ist tot,“ konnte Evelyn nun mühsam herauspressen, als wollten die schrecklichen Worte nicht über ihre Lippen.

„Er?“ schrie Wiegandt. „Wer denn?“

„Der gnädige Herr von Vindeneck,“ schluchzte Evelyn fassungslos.

„Na, na, fachteken!“ beruhigte Wiegandt, der an so Schreckliches nicht glauben mochte. „Ihr Weiber mach's immer schlimmer. Und nun mal vorwärts!“

Während beide der Unglücksstelle zueilten, erzählte Evelyn, so gut es bei dem Dauerlauf ging:

„Ich wollt' nach Zeinitz, um Einkäufe zu machen. Da sehe ich plötzlich den gnädigen Herrn die Chaussee herabgeritten kommen. Sein Pferd geht ganz ruhig. Aber als er dicht vor mir ist und mir freundlich zunickt, bäumt es mit einem Male hoch auf und rast quer über die Chaussee. Der Herr kommt's nicht halten. Gleich darauf stürzte er schon und blieb regungslos liegen. Und das Pferd immer quer über die Acker weg. O, Herr Inspektor, sagen Sie mir bloß nicht, daß es vor meinem roten Anschlagetuch geistert hat, ich könnt' sonst mein Lebtag nicht wieder froh werden.“

Wiegandt fiel der jammernde Ton, in dem Evelyn das alles vortrug, auf die Nerven. Er mußte grob werden, um seiner eigenen Angst und Sorge ein Mäntelchen umzuhängen. „Zum Glück mit deinem dummen Geheule, Mädel!“ rief er und begann noch schneller zu laufen, daß ihm Evelyn kaum zu folgen vermochte. „Wovor der Gaul erschrickt hat,

weiß ich doch nicht! Wehhalb laufen ihn die Vindenecker!“

Sie erreichten bei seinen letzten Worten die Stelle, an der Heinz gestürzt war.

„Dort!“ wies Evelyn auf den in der Tat wie tot Daliegenden.

Aus einer Wunde am Hinterkopf sickerte Blut und färbte den Schnee. Die Augen waren geschlossen, die Hände hatten sich krauspfastig zu Häuten geballt.

Mit einem Satz sprang Wiegandt in den Chaussee-graben, auf dessen Böschung Heinz lag, und brachte, neben ihm niederknien, das Ohr dicht an die Brust des Gestürzten. Ein schwacher Schimmer der Freude ging blitzschnell über sein Gesicht, als er den Kopf wieder hob.

„Gott sei Dank!“ murmelte er mit einem erleichterten Aufatmen. „Die Geschichte sieht zwar böse aus, aber er lebt noch.“

Dann ging er ohne Besinnen an eine erste Hilfeleistung. Er gab dem Körper des Verunglückten eine bessere Lage, öffnete den enganschließenden Kragen der Reitjoppe und zog zuletzt sein tiefengroßes, rotgeblümtes Schnupstuch aus der Tasche.

Es ist erst vor einer Stunde ganz rein aus der Wäsche-kommode genommen und noch ungebraucht,“ sagte er, obwohl niemand die tadellose Sauberkeit des Tuches bezweifeln hätte, und riß es quer durch. Er feuchtete eine der beiden Hälften mit dem schmelzenden Schnee an, faltete sie mehrmals zusammen und legte sie auf die Wunde. Die andere Hälfte band er darüber. „Kopftuch runter, Schürze ab, Winterjackett aus!“ kommandierte er dann. Und während Evelyn seinen Befehlen nachkam, entledigte auch er selbst sich seiner Joppe, unter der er eine gestrickte Weste trug. Evelyns Kleidungsstücke wurden zu einem Bündel zusammengedrückt und Heinz unter den Kopf geschoben. Wiegandts Joppe breitete man ihm über die Brust.

Das eiskalte Wasser auf der Wunde und die bequemere Lage gaben dem Bewußtlosen die Besinnung wieder. Er öffnete die Augen und sah verständnislos auf die beiden Samariter. Zu sprechen vermochte er nicht.

Wiegandt erkannte, daß ärztliche Hilfe so schnell wie möglich herbeigeholt werden mußte.

„Du bleibst bei dem gnädigen Herrn, Eva,“ ordnete er an, „und ich werde, so flink mich meine alten Beine tragen

zu ihm ein Gendarm auf dem Schloßplatz sagte: Wir können hier nichts machen. Ich glaube, es ist das Beste, wenn man Militär requiriert. Hauptmann Köppen erzählt, wie er mit anderen Offizieren gegen 7 Uhr abends im Karpfen gegessen habe, habe er plötzlich lebhaftes Gehen und Geschrei gehört, dann sei ein Trommelwirbel erfolgt, und da seien sie nach der Kaserne gegangen. Hauptmann Belte: Die Bevölkerung findet es in Zabern, wie ich weiß, schon probierend, wenn die Leutnants die Hand an den Gegengriff hielten.

Zeuge Major Kabe hat beobachtet, daß die Feuerwehr nicht in die Menge sprang, sondern in die Luft. Er habe den Branddirektor aufgefordert, doch einmal ordentlich zu springen, worauf ihm dieser antwortete: „Herr Major, glauben Sie, daß es für uns eine angenehme Aufgabe ist, gegen unsere Mitbürger zu kämpfen?“ Ein anderer Zeuge bekundete, daß die revoltierende Volksmenge absichtlich die Kinder stets in die vorderste Reihe stellte. Schwere Verwundete erhob zum Schluß Gendarmeriehauptmann Schotte gegen Kreisdirektor Wahl. Seitdem dieser in Zabern ist, so fährt der Gendarmeriehauptmann aus, weiß die Gendarmerie nicht mehr, was sie tun und was sie lassen soll. Immer wird gleich von Verletzung gesprochen. Dadurch hat sich der Gendarmen ein Gefühl der Unsicherheit bemächtigt. Sie befürchten, wenn sie etwas nicht so machen, wie der Kreisdirektor es will, daß sie dann verurteilt werden. Damit war die Beweisaufnahme geschlossen.

Die Strafanträge.

Kriegsgerichtsrat Oslander stellte den Antrag, Oberst v. Reuter von der Anklage der Anmaßung der Polizeigewalt freizusprechen, dagegen wegen Freiheitsberaubung gegen ihn auf eine Gefängnisstrafe von 7 Tagen zu erkennen. Begründend führte der Anklagevertreter aus: Es ist Tatsache, daß in Zabern ohne jeden Grund auf der Straße am hellen Tage zwei Offiziere von einer großen, schreienden Menge in der gröblichsten Weise belästigt und mit etwa 20 Steinen beworfen wurden. Diese Ausschreitungen wurden fortgesetzt. Die Offiziere waren sozusagen Gegenstand des Amüsements des Pöbels geworden. Das Eingreifen der Militärgewalt war, da den Offizieren kein genügender Schutz geboten wurde, berechtigt. Oberst von Reuter handelte korrekt, als er Militär aufbot. Aber er durfte die Siftierten nicht länger zurückhalten, nachdem ihm der Regierungssamtmann Großmann bestimmt versichert hatte, daß er weiterhin mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln für die Aufrechterhaltung der Ordnung sorgen werde.

Der Anklagevertreter kommt des weiteren auf die Haltung des „Zaberner Anzeigers“ zu sprechen. Er sei überzeugt, daß Redakteur Wiebcke einen großen Teil der moralischen Schuld für die Vorkommnisse in Zabern trage. Er sei gleichsam der Regisseur der Verhetzung gewesen.

Gegen Leutnant Schab beantragte der Anklagevertreter Freisprechung von der Anklage der Freiheitsberaubung und des Hausfriedensbruchs, dagegen 3 Tage Gefängnis wegen Körperverletzung, weil er einen Verhafteten auf die Bude geschlagen hatte. Die Urteilsverkündung wurde auf Sonnabend 10 Uhr vertagt, da in der Zwischenzeit die Prüfung verschiedener schwieriger Rechtsfragen zu erledigen ist.

Am Sonnabend findet auch die Revisionsverhandlung gegen Leutnant von Fortner statt. Nachdem der Verteidiger für Freisprechung plaidiert hatte,

können, nach Lindeneck laufen und das ganze Haus alarmieren, einen zum Doktor jagen und ein paar mit einer Bahre herschicken.

Schon eilte er die Chauffee hinab, daß ihm der wüßfertige Schnee den Rücken hinaufspritzte. So schnell war der bedächtige Wiegand in seinem Leben selten gelaufen. Höchstens damals, als es galt, den „Lindeneckischen Strauchräuber“ beim Rauchen der heimlich entwendeten „Halblangen“ abzufassen oder ihn bei einem anderen in Gemeinschaft mit der Spiellameradin in Szene gesetzten Streich zu ertappen.

Nach einer Viertelstunde leuchtete er schon über den Lindeneck Hof und stieß auf einen Knecht, der gerade zum Mittagessen nach der Leutstube schlenderte.

Er grinste, als Wiegand hochrot im Gesicht, über und über bespritzt, in seiner gestrickten Weste vor ihm stehen blieb.

„Brecher Kerl, laß dein blödsinniges Lachen!“ donnerte ihn Wiegand an. „Wo ist einer Inspektor?“

Der Knecht zuckte gleichmütig die Achseln und zeigte ob der ungalanten Anrede ein beleidigtes Gesicht.

„Kannst du das Maul nicht aufmachen!“ brüllte Wiegand jetzt erbost und erhob die Hand.

Der Knecht duckte sich und brummte:

„Na, na, immer lachsteln! Wi loaten uns nich schlän, am wenigsten von die Driebuschischen.“

Aber Wiegand lieferte den Gegenbeweis mit überraschender Schnelligkeit. Dann entfaltete er seine Stimme zum stärksten Fortissimo und brüllte über den Hof weg: „Herr Zeisewitz! Herr Zeisewitz! Herr Zeisewitz! — Jungfer Dörte! Jungfer Dörte! — Alle Mann! Ist das ganze Neß denn leer?“

Die Wirkung des trompetenstoßähnlichen Rufens war frappant.

Ein paar Stalltüren flogen auf und ließen in ihren Oeffnungen einige Knechte sehen, die, mit einem kleinen Taschenspiegel und einem Kamm bewaffnet, Toilette zum Mittagessen machten und die reichlich mit Wasser getränkten blonden Strähne sich in die Stirn geharkt hatten. Hühner flatterten erschrocken auf und ließen flügelschlagend nach dem großen Dämonenbaufen. Aus dem Souterrain stürzte eine Anzahl Mägde, hinter ihnen kam Mamsell Dörte, und als letzter, noch kauend und sehr behäbig, Inspektor Zeisewitz.

Alle lachten.

(Fortsetzung folgt.)

erklärte Oberst v. Reuter im Schlußwort mit erhobener Stimme, er sei auch jetzt noch der Meinung, vollständig richtig gehandelt zu haben. Nicht nur als Soldat, sondern auch als Mensch habe er richtig gehandelt, um Schlimmeres zu verhüten.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

1. Sitzung vom 8. Januar.

Das Haus ist gut besetzt. Am Ministerratsstische: Dr. Lenke, v. Dallwitz, v. Breitenbach. Der Präsident der vorigen Tagung Graf Schwerin-Löwisch eröffnet die Sitzung mit einem Hoch auf den Kaiser und König.

Finanzminister Lenke bringt darauf den Etat ein. Seine Hoffnung, so führt er aus, daß es möglich sein würde, den Etat auch 1914 im Gleichgewicht zu erhalten, hat sich erfüllt. Wir haben keinen Fehlbetrag. Die Lage ist nicht mehr so glänzend wie im vorigen Jahre, aber doch noch durchaus befriedigend. Gewisse Anzeichen gebieten Vorsicht. Unsere dauernden Ausgaben steigen ständig, die Einnahmen unterliegen teils den Konjunkturschwankungen, teils werden sie von dem Reichsfinanzgesetz beeinflusst. In den nächsten Jahren wird daher der Ausgleichsfonds der Eisenbahnen zur Herstellung des Gleichgewichts im Etat herangezogen werden müssen. Eine Ermäßigung oder gänzliche Aufhebung der Steuerzuschüsse ist daher nicht möglich. Aus den Eisenbahneinnahmen von 1913 werden 93,4 Millionen Mark dem Ausgleichsfonds zugeführt werden können. Auch die Bergwerke versprechen erhebliche Mehreinnahmen. Trotz der Balkankriege und der kritischen auswärtigen politischen Lage entwickelte sich die wirtschaftliche Konjunktur so glänzend, daß die Eisenbahnen mit einer Ueberschuss von 153 Millionen abschlossen. Auch die Forsten und die direkten Steuern warfen höhere Erträge ab. Die indirekten Steuern ergaben einen Minderertrag zum Teil durch das völlige Darniederliegen des Grundstücksmarktes. Das laufende Wirtschaftsjahr entwickelt sich günstig. Die Einwirkungen der Hochkonjunktur von 1912 sind noch zu bemerken, die Eisenbahneinnahmen noch weiter gestiegen. Die gestiegenen Einnahmen werden jedoch durch noch stärkere Ausgaben beeinträchtigt.

Beim neuen Etat sind die im Sommer vom Reichstage verabschiedeten Wehr- und Deckungsvorlagen zu erwähnen, von denen ausschließlich die bestehenden Klassen betroffen, die schwächeren Schultern gespart werden. Obenan steht der Wehrbeitrag. Er soll nicht weniger als eine volle Milliarde bringen. Einmütig ist dies Gesetz, das in der ganzen Welt ohne Beispiel dasteht, von der Nation begrüßt worden. Es ist ein Ruhmesblatt in der Geschichte unseres Volkes, das, seine Fürsten freiwillig voran, solche Opfer bereitwillig auf sich genommen hat. (Lebhafter Beifall.) Weniger Beifall hat die Reichsvermögenszuwachssteuer gefunden. (Sehr richtig!) Hier ist in ein Gebiet eingegriffen worden, das bisher die Domäne der Bundesstaaten war. (Leider!) Die Verbündeten Regierungen wollten eine andere Regelung; erst durch das Kompromiß der bürgerlichen Parteien kam das Erreichte zustande.

Ich habe mich entschieden gegen eine Zuanpruchnahme der Einkommen- und Vermögenssteuer durch das Reich ausgesprochen. Verschiedene bürgerliche Parteien forderten jedoch diese Steuer, so daß anders für die Wehrevorlage keine Deckung zu finden war. Es standen so große und wichtige vaterländische Interessen auf dem Spiele, die eine möglichst schnelle Verabschiedung der Wehr- und Deckungsvorlagen erheischten, daß ich die Frage, ob meine Bedenken schwer genug waren, dem Zustandekommen des Gesetzes hindernd in den Weg zu treten, verneinen mußte. Den Bundesstaaten hätte jedoch für ihre gewaltigen wirtschaftlichen, kulturellen und staatlichen Aufgaben die Einkommen- und Vermögenssteuer erhalten bleiben müssen. Dadurch, daß man ihnen diese Einnahmequelle nimmt, werden die Einzelstaaten in ihrer Selbständigkeit beschränkt. Staat und Kommunen erheben auf die direkten Steuern Anspruch, deren Leistungsfähigkeit auch eine Grenze hat. Eine Reichseinkommen- und Reichsvermögenssteuer hätte ich nicht zugelassen. Bei der Zuwachssteuer ist die Gefahr, daß durch die Reichsbesteuerung die Landesbesteuerung unmöglich gemacht wird, nicht so groß. Die Einführung einer Reichsbesitzsteuer ist ausgeschlossen. Die Reichsstempelsteuer und die Heberhebung der Anteile der Bundesstaaten an der Reichserbschaftsteuer beeinflussen den Etat direkt. Für die Neuordnung der Wertzuwachssteuer ist ein Ausführungsgesetz in Bearbeitung, das auf die starke Belastung des Grundstücksmarktes Rücksicht nimmt.

Die wirtschaftliche Lage ist in Handel, Industrie und Schifffahrt eine rückläufige geworden. Unsere Industrie ist diesmal aber ganz anders gerüstet. Dabei hat sich die alte Erfahrung bestätigt, daß für Handel und Industrie der innere Markt die beste Stütze bildet, und daß die Rückschlüsse um so schwächer ausfallen, je kaufkräftiger der innere Markt ist. Der weiteren Entwicklung kann daher ohne besondere Befürchtung entgegengesehen werden. Bei der Aufstellung des Etats wurde die wirtschaftliche Lage gebührend berücksichtigt. Im Extraordinarium des Etats wurden 203 Millionen, 53 Millionen mehr als im Vorjahre, eingestellt, um der Industrie und den arbeitenden Klassen die Gelegenheit zur Arbeit zu erhalten. Bei der Besoldungsreform muß die Finanzlage und die Rückwirkung auf die anderen Bundesstaaten berücksichtigt werden; es werden 19,3 Millionen gefordert werden. Auf die Steuerzuschüsse kann nicht verzichtet werden, wenn kein genügender Ersatz dafür geboten wird. Eine Steigerung der Anleihen ist unmöglich, denn schließlich hat auch das Borgen eine Grenze. Für die innere Kolonisation werden erhebliche Mittel gefordert. Unser Etat ist befriedigend. Die Plusmacherei liegt mir fern, denn die Staatsfinanzen sind nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck. Sie können dem Staate nur dienen, wenn sie gesund bleiben. Dafür bitte ich Sie mitzulegen.

Dienstag 10 Uhr: Wahl des Präsidiums. Erste Etatslesung.

Politische Uebersicht.

Aus den Parlamenten.

Reichstagsabgeordneter Graf Mielzinsky der seine Gattin und seinen Neffen erschoss, legte, bereits gestern in einem Teil der Auflage seines Mandats nieder. Nach der Schwere der Tat, Graf Mielzinsky beging, war die Mandatsniederlegung selbstverständlich voranzutreiben. In Bosen 2. Samterbaum-Schwerin, den der Graf seit 1903 vertrat, hat dem eine Erbschaft zufließen, aus der zweifellos der polnische Kandidat als Sieger hervorgehen wird. Der Wahlkreis hört seit 1874 ohne Unterbrechung zum polnischen Reichstag. Mit der freiwilligen, durch die Umstände jedoch gebotenen Mandatsniederlegung erledigt sich der soeben beim Reich eingegangene Antrag der Staatsanwaltschaft um Genehmigung zum Vorgehen gegen den Abgeordneten von Mielzinsky selber. Der Graf ist nicht mehr Mitglied des Reichstages.

Aus dem Elsaß-lothringischen Landtage.

Strasbourg, 8. Jan. In der gestrigen Nachmittagsitzung der zweiten Kammer des Elsaß-lothringischen Landtages erklärte sich die Regierung zur Beantwortung der Interpellationen betreffend die Vorgänge in Zabern und den Bauarbeiterstreit in Mülhausen in kommenden Woche bereit.

Der Abgeordnete Wöhle (Soz.) richtete vor Eintritt der Tagesordnung an die Regierung die Anfrage, ob es sei, daß gestern eine Schwadron Husaren zum annehmen Eingreifen bereit gestanden sei. Unterstaatssekretär Mandel erwiderte, während der kriegsgerichtlichen Verhandlung sei im Einverständnis zwischen Zivil- und Militärverwaltung eine Schwadron Husaren bereit gehalten worden, um bei dem Ersuchen der Zivilverwaltung unverzüglich eingreifen. Die Regierung erhoffte aber von dem gefunden der Bevölkerung, daß ein Einschreiten nicht nötig sei.

Deutschland.

Berlin, 8. Jan. Anlässlich des Regierungsjubiläums des Kaisers sind in 325 Straffällen wegen Widerhandlung gegen die Zollgesetze und sonstigen Vorschriften über indirekte Reichs- und Landesabgaben Personen begnadigt worden. Insgesamt sind 38 286 Mark Geldstrafe, 7211 Mark Verurteilung und 25 Tage Gefängnis erlassen worden.

Auszeichnungen der Leiter unserer auswärtigen Politik. Dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes v. Jagow wurde der Kronenorden 1. Klasse, dem Unterstaatssekretär desselben Amtes, Zimmermann, der zum Kronenorden 2. Klasse mit Eichenlaub und Schwer am Ringe verliehen.

Unsere Beziehungen zu Frankreich. Auch in der Zaberner Angelegenheit im allgemeinen immerhin anerkennenswerte Haltung einnimmt, sind zur Orientierung machen gute Fortschritte. Es ist wohl noch zu bemerken, daß die Republik, wie das soeben geschah, stammervorstehenden für auswärtige Angelegenheiten nach Lin zu einer Aussprache über die beiderseitigen Beziehungen entandte. Auf Grund der Feststellungen des Herrn Präsidenten ist der Name des Kommissionsvorsitzenden, wird Ministerpräsident und Minister des Auswärtigen Doummer seine Darlegungen in der Kammer über das gegenwärtige Verhältnis zwischen den beiden Nachbarstaaten geben. Offenheitliche Annäherung Englands an den Dreißundfünfzigsten auf Deutschland gibt den Franzosen augenscheinlich die Veranlassung, die augenblickliche Entspannung in deutsch-französischen Beziehungen mit besonderem Nachdruck hervorzuheben. Derartige Regungen pflegen in Frankreich nur vorübergehender Natur zu sein und dürfen daher deutscher Seite nicht übersehen werden.

Berlin, 7. Jan. Abgeordneter Trendel (Zentrum) stellte eine Anfrage an den Reichskanzler, in welcher es ist es richtig, daß die Einfuhr von Gerste und besonders von Futtergerste bei der letztjährigen Ernte dem Hollandsland, speziell Russland, eine sehr große und größere wie in den anderen Jahren war und daß die Mengen Gerste als Futtergerste zu dem Gerstenzoll als Denaturierung resp. Kennzeichnung als Malzgerste von äußeren Zollbehörden im Herbst 1913 abgefertigt worden sind die auf Grund ihrer besonderen Beschaffenheit als Malz und Braugerste vollständig geeignet und als solche zu zollen waren, weil die russische Gerste letzter Ernte trügerischer und vorzüglicher Reimfähigkeit hat? Ist es richtig, daß Gerste mit starkem Befehl von Flugblätter zur Einfuhr gelangte, sodaß der Verdacht besteht, daß letzterer zur Festlegung des Getreidepreises beigelegt wurde? Bei Maßnahmen gedenkt der Herr Reichskanzler zu treffen dieser Umgehung der höheren Verzollung Einhalt zu gebieten, oder von welchem Zeitpunkt an wurden eventuelle diesbezügliche Verfügungen seitens der Reichsregierung die äußeren Zollbehörden hinausgegeben und welchen laut haben diese Verfügungen?

Zur Wehrbeitrags-Veranlagung.

Der hamburgische Staat hat seinen Bürgern Abgabe ihrer Vermögensverhältnisse für die Wehrbeitragsveranlagung wesentliche Erleichterungen gewährt. Während in Preußen die Erklärungen schon in den ersten Januarwochen abgegeben sein müssen (abgesehen von Fristverlängerungen auf besonderen Antrag), hat man in Hamburg diese Zeit bis zum 15. April ausgedehnt. Man darf nach Möglichkeit so verfahren, wie es dem Bedürfnis der einzelnen Staatsbürgergruppen und zugleich dem Interesse des Veranlagungsgeschäfts entspricht. Um nicht Erklärungen auf einen Haufen einlaufen zu lassen, muß wenigstens kaufmännisch durchgeführte Landgebiete des Staates Erklärungen bis zum 28. Februar abgeben, die eigentlichen Stadtteile aber erst vom 23. Februar bis zum 15. April.

Der deutsche Kronprinz.

Der deutsche Thronerbe bestigt, wie sich nicht wohl aber offensichtlich bei der Marokko-Debatte im Reichstag im Herbst 1912 erwies, die Empfindung, daß er Recht der Kundgabe seiner eigenen Ueberzeugung hat. Der heutige bayerische Minister-Präsident Graf Hertling, mal eine energische Reichspolitik nach außen hin vertrat, klatschte der Kronprinz, geräuschlos, Beifall. Daß nur Sache, nicht der Person diese Neuerung galt, bewies

ange Unterredung mit dem Reichskanzler von Bethmann Hollweg, die dieser Reichstagsjüngling folgte. Später hat sich die Meinungsverschiedenheit wegen der Thronfolge in Braunschweig und jetzt die Zaberger Angelegenheit die Aufmerksamkeit auf ihn gelenkt.

Die vorliegenden Tatsachen beweisen, daß die Menschenmengen, welche den deutschen Kronprinzen früher charakterisierten als einen jungen Herrn, der äußerlich seinem Vater, dem kaiserlichen Kaiser, ähnlich sei, sich in der Tat nicht erfüllt haben. Prinz Wilhelm ist unter dem Zeichen eines lebenswichtigen, humorvollen Auftretens doch eine ganz energiegeladene Natur, er sagt ruhig, aber bestimmt, was er denkt, ohne Rücksichtnahme auf andere Personen. Ein solches Verhalten wird, je nachdem, immer auf Zustimmung oder Proteste stoßen, aber neu ist es keineswegs. Vor fünfzig Jahren äußerte sich der damalige Kronprinz Friedrich Wilhelm, nachmalige Kaiser Friedrich, in Danzig gegen Einzelheiten der inneren Bismarckschen Politik, er hat auch später recht bemerkenswerte Äußerungen getan. Unser heutiger Kaiser nahm während seiner kurzen Kronprinzenzeit Anlaß zu einer damals viel beachteten Rede auf Bismarck, der der jetzige König von Bayern hat im Münchener Reichstagsmanöver gegen Regierungs-Anschauungen gesprochen.

In allen diesen Fällen lag den fürstlichen „Opponenten“ niemals daran, Sensation hervorzurufen. Die kam von außen herzu. Und Kronprinz Wilhelm, der seine Tage in tüchtiger Arbeit verbringt, zur Erholung sich frohgestimmt einen Sport wählt, ist am allerwenigsten Mann der Sensation. Wenn er auf dem Standpunkt steht, daß er, der im Mai 32 Jahre alt wird, wie jeder andere das Recht seiner Meinung hat, so kann ihm das nicht bestritten werden. Nur politisieren soll ein aktiver Offizier nicht.

Frankreich.

Paris, 7. Jan. Gestern nachmittag wurden auf Anordnung des Kriegsministers, welcher die Leistungsfähigkeit der Eisenbahn prüfen wollte, 12.000 Militärs außerhalb von Paris in zwölf Sonderzügen in ihre Garnisonen der Ostgrenze befördert. Mehrere Blätter bemerken, daß dieses Experiment nichts beweise, da ja bei einer Mobilisierung auch Pferde, Kriegsmaterial usw. zu befördern gewesen wären.

Paris, 8. Jan. Der Direktor der Universität Grenoble richtet an das Echo de Paris ein Schreiben, in dem er die von dem bekannten Militärschriftsteller General Naitrot in diesem Blatte gegen die deutschen Studenten in Grenoble ausgesprochene Verdächtigung der Spionage mit aller Entschiedenheit zurückweist.

Großbritannien.

London, 7. Jan. Joseph Chamberlain teilte in einem Briefe den Wählern Birmingham mit, daß er sich bei Gelegenheit der nächsten allgemeinen Wahlen von seiner parlamentarischen Tätigkeit zurückziehe. Als Nachfolger werden seine Söhne Austen Chamberlain und Neville Chamberlain genannt.

Amerika.

— Ein deutsches Haus für die Weltausstellung in San Francisco. Die Deutschamerikaner wollen den „Schaden“, der Deutschland durch Nichtbeteiligung an der bevorstehenden Weltausstellung in San Francisco zu treffen droht, dadurch abwenden, daß sie aus eigenen Mitteln auf dem Ausstellungsgelände ein „Deutsches Haus“ in möglichst eindrucksvoller Weise zur Ausstellung bringen. Professor Münsterberg, der berühmte deutsche Gelehrte an der Harvard-Universität, bemerkt zu dem Gedanken, daß das Zeichen einer deutschen Ausstellung, die sich mit der wunderbaren Frankreichs messen könne, das besonders als Nebenbuhler Deutschlands zu gelten habe, in Deutschland Mißstimmung hervorzurufen würde. Ein von der deutschen Regierung errichtetes „Deutsches Haus“ würde nichts weiter als ein interessantes Anhängsel sein. Ein von den amerikanischen Deutschen errichtetes „Deutsches Haus“ würde dagegen ein Monument deutscher Zivilisation bilden, wundervoller und eindrucksvoller als irgend etwas, was der deutsche Geist in Chicago oder in St. Louis geschaffen hat, und die deutsche Macht der Welt dokumentieren. Das „Deutsche Haus“ der Deutschen Amerikas soll zeigen, was Deutschland zum Aufbau der amerikanischen Zivilisation beigetragen hat.

Vom Balkan.

Rom, 8. Jan. Der Präsident der provisorischen Regierung Albanens Ismail Kemal telegraphierte an die „Agenzia Stefani“: Balona. Wollen Sie bitte so energisch wie möglich jede Beziehung zwischen mir und Ahmet Pascha dementieren. Ich arbeitete und arbeite für die Proklamierung des von den Großmächten anerkannten europäischen Friedens, ohne den weder die Unabhängigkeit noch das Schicksal Albanens gesichert werden können.

Heer und Flotte.

Die Velfeuerung. Englands Marineverwaltung bekennt sich mehr und mehr zur Velfeuerung auf ihren Kriegsschiffen. Auch die „Buliant“, ein neuer Schiffstyp, eine Verschmelzung von Linien- und Panzerkreuzer, wird mit Velfeuerung ausgerüstet. Daß die Frage der Velfeuerung für England längst aus dem Stadium des Ausprobierens herausgetreten ist, beweist auch, daß England sich an den orientalischen Meeresküsten jeden Delphal sichert, dessen es nur habhaft werden kann.

Arbeiterbewegung.

Ein allgemeiner Eisenbahnerstreik droht in Südafrika auszubrechen, das schon im vorigen Jahr infolge des Streiks der Minen-Arbeiter schwere wirtschaftliche Erschütterungen durchzumachen hatte. Der Streik soll mit Schluß dieser Woche allgemein werden, doch hat es den Anschein, als ob die Eisenbahner bestimmter Bezirke eine Einigung mit ihren Gesellschaften verhandeln wollen. Jedenfalls sind große Mengen ungenutzten Goldes schon vor Ausbruch des Streiks an die englischen Banken abgehändelt worden. In Pretoria wurde die Bürgerwehr einberufen, um gemeinschaftlich mit der Polizei die Eisenbahnanlagen vor der Zerstörung zu bewahren.

Luftschiffahrt.

Das Luftschiff als Forschungsmittel. Oberleutnant Goach, bekannt durch seine Durchquerungen Afrikas im Automobil und Motorboot, plant eine Erforschung Neuguineas mittels lenkbaren Luftschiffs. Es hat sich be-

reits ein Komitee, dem reiche Geldmittel zur Verfügung stehen, zur Förderung dieser eigenartigen Forschungs Expedition gebildet. Neuguinea ist eines jener Gebiete unseres Erdballs, das noch am wenigsten erforscht ist.

Sport.

Der alte Goek spricht. Die „Leipz. N. N.“ veröffentlicht folgendes Sendschreiben des bekanntlich schwer krank daniederliegenden Geheimrats Dr. Ferdinand Goek „an seine lieben Turngenossen“: „Seit fast 60 Jahren brachte die Turnzeitung beim Eintritt ins neue Jahr und bei sonstigen hervorragenden Gelegenheiten einen warmen Gruß von mir und ernste Mahnung zu gemeinsamer Arbeit. Zum ersten Male habe ich in diesem Jahre schweigen müssen, weil ein schweres Geschick mich aus dem Verkehr und der allgetragenen Tätigkeit völlig ausschied. Was Liebe, Freundschaft und Hingebung tun konnten, mir Trost und Hoffnung auf eine erträgliche Zukunft zu bringen, haben sie in unzähligen Kundgebungen getan, und ich habe daraus ersehen, mit welcher Liebe die ganze Turnerschaft, die alten und die jungen Freunde, in der schlimmen Zeit zu mir stehen und mit den Meinigen der Hoffnung leben, daß ich für unsere Sache noch manches tun kann und daß mein Lebensabend nicht ein ganz verblichener wird. Habt alle Dank und bewahrt die Treue, die Ihr mir jetzt gezeigt habt, unserer deutschen Turnerschaft und der Arbeit für unser Vaterland, dem Eure Herzen und Hände jederzeit zu Diensten stehen sollen. Gut Heil! Euer Ferdinand Goek.“

Aus dem Gerichtssaal.

Berlin, 8. Jan. Der Hotelwirt Mählan, der in der Nacht vom 23. August 1913 den Schlächtermeister Stedz gestört hatte, wurde nach dreitägiger Verhandlung vor dem Schwurgericht wegen Körperverletzung mit Todeserfolg unter Zuhilfenahme mildernder Umstände zu zwei Jahren Gefängnis unter Anrechnung von drei Monaten Untersuchungshaft verurteilt.

In dem sog. „Balschisch-Prozess“, der vor dem Adliger Landgericht verhandelt wird, handelt es sich um eine schwerwiegende Beleidigung des Polizeipräsidenten und der Polizei von Adlitz, sowie der Staatsanwaltschaft. Die Anklage richtet sich gegen den verantwortlichen Redakteur der sozialdemokratischen Rheinischen Zeitung Sollmann. Er hat in Artikeln, die die Ueberschrift „Balschisch“ trugen, behauptet, die genannten Stellen ließen sich durch Geschenke bestechen.

Paris, 8. Jan. Vor der Strafkammer in Lunéville erschien der als Vertführer bei dem Bau der Bahn von Lunéville nach Blamont angestellte deutsche Staatsangehörige Hermann unter der Anklage der Spionage, weil in seinem Besitze verschiedene Pläne dieser Bahnstrecke gefunden worden waren. Die Bauunternehmer waren als Mitschuldige angeklagt, weil sie Hermann diese Pläne zur Verfügung gestellt hatten. Nach der unter vollständiger Ausschluß der Öffentlichkeit durchgeführten Verhandlung beschloß der Gerichtshof, das Urteil in acht Tagen zu verkünden.

Neues aus aller Welt.

Unter eigenartigen Umständen ist in Berlin die Witwe des vor einiger Zeit verunglückten Fliegers Brooks gestorben. Die Gatten hatten in sehr glücklicher Ehe gelebt. Nach dem Abbruch ihres Gatten, dessen Augenzeugen sie hatte sein müssen, litt die junge Frau ständig unter Schlaflosigkeit. In einer auswärtigen Apotheke soll der jungen Dame nun verschentlich statt eines schwächeren Schlafpulsers ein stärkeres Mittel ausgehändigt worden sein. Nach dem Genuß desselben ist Frau Brooks, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, in den Tod hinübergeschwemmt.

Der Besitzer Reicher von Neuenberg (Oberbayern) ist beim Holzfahren mit seinem Fuhrwerk in eine Schneemulde geraten und mit seinem Kinde sowie den zwei Pferden ertrunken.

In Sterkrade lauerte der Bergmann Schmitz seinem Nachbar Janßen auf, mit dem er wegen einer Meinungsverschiedenheit, und tötete ihn durch Revolvergeschüsse. Der Mörder wurde verhaftet.

In den Räumen der Filmfabrik Gaumont in der Mariahilferstraße in Wien explodierte infolge Unvorsichtigkeit einer Arbeiterin, die Films mit Benzin reinigte, eine Anzahl Films. Die Flammen verbreiteten sich mit rasender Schnelligkeit. Zwei Beamtinnen verbrannten, zwei Personen wurden schwer verletzt und eine Person wird vermißt. Nach zweistündigen Löscharbeiten war das Feuer auf einen Herd beschränkt.

In dem Dorfe Olivet, das 10 Kilometer von Orleans entfernt liegt, sind eine 68jährige Frau und ihr 33 Jahre alter Sohn verhaftet worden. Sie hielten eine weitläufige Verwandte namens Marie Duru seit 20 Jahren im Keller des von ihnen bewohnten Hauses gefangen. Die Unglückliche war mit Ketten an die Wand angeschlossen und lag auf einem armenigen Strohbette. Die Bedauernswerte hat vollkommen den Verstand verloren. Der Beweggrund der unmenschlichen Tat liegt in Erbschaftsangelegenheiten.

In der Nähe des Nordbahnhofes Brüssel wurde die Zimmervermieterin Sanbrain in ihrer Wohnung erschossen aufgefunden. Ein bei ihr wohnender Engländer namens Wilson, der jetzt verschwunden ist, gilt als Mörder.

Telephonische Nachrichten.

Barmen, 9. Jan. Gestern fand unter großer Beteiligung der Bevölkerung die Beerdigung der bei dem Eisenbahnunglück bei Wuppertal ums Leben gekommenen 3 Barmen-Musikere statt. Kränze hatten auch der Kaiser, der Kronprinz und Prinz Joachim gesandt.

Berlin, 9. Jan. Vom Kriegsgericht wurde der desertierte Soldat Kannewurf wegen Hochverrats und Heiratschwindelen zu 6 Jahren, 6 Monaten Zuchthaus, zu 900 Mark Geldstrafe und Ausstoßung aus dem Heere verurteilt.

Paris, 9. Jan. Das Tennisturnier Berlin-Paris nahm gestern seinen Anfang. Den Sieg errangen die Deutschen Spieler Kleinschroth, Rahe und Kreuzer.

Genf, 9. Januar. Eine aus 6 Personen bestehende Touristengesellschaft, die bei schlechtem Wetter den Aufstieg auf die Dole unternommen hatte, kehrte nicht wieder zurück. Zwei Hilfskolonnen wurden ausgeschickt, von denen jedoch eine am Abend wieder zurückkehren mußte, ohne

daß die Touristen gefunden wurden. Die andere suchte eine Schneehütte auf. Am nächsten Tage wurden die Touristen in einer selbstgefertigten Schneehütte halbtot aufgefunden. Man hofft, sie am Leben zu erhalten.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg (Landwirtschaftsschule).

Wetterausichten für Samstag, 10. Januar 1914.

Weist trübe, späterhin neue Niederschläge, vorübergehend etwas kälter, später milder.

Neujahrsablösung.

Für Ablösung der Neujahrsgratulationen sind 113 M. 20 Pf. eingegangen, die dem Fonds für Wächnerinnen und Neugeborenen und dem Fonds Frühstück für bedürftige Schulkinder zugeführt worden sind.

Bad Ems, den 9. Januar 1914.

Der Bürgermeister.

Freibank auf dem Schlachthof zu Ems.

Heute Freitag, den 9. ds. Mts. von 4³⁰ Uhr nachm. ab Verkauf von

Schweinefleisch.

das Pfund 45 Pfg.

Die Schlachthofverwaltung.

Pflichtfeuerwehr Bad Ems.

Diejenigen Bewohner von Ems, welche mit dem Schlusse des Jahres 1913 das 20. Lebensjahr erreicht haben und bisher weder der Freiwilligen noch der Feuerwehr des Emser Blei- und Silberwerkes angehören, haben sich behufs Eintritt in die Pflichtfeuerwehr bis zum 20. Januar d. Js. auf hiesiger Polizeiverwaltung anzumelden.

Bad Ems, den 9. Januar 1914.

Der Branddirektor.

Evangelischer Männerverein Ems.

Sonntag, den 11. Januar 1914

Generalversammlung

bei Herrn Gieseler um 4^{1/2} Uhr. Fortsetzung des Vortrags.

(128a) Der Vorstand.

Pferde- u. Rindviehversicherungs-Verein Bad Ems.

Sonntag, den 11. Januar d. Js., nachm. 4 Uhr findet bei J. C. Flöck die ordentliche Generalversammlung statt.

Tagesordnung: 1. Jahresbericht. 2. Festsetzung des Prozentfußes. 3. Wahl des Vorstandes und dergl. 4. Berlesung über d. Einschätzung d. Tiere. 5. Mitteilungen. Die Mitglieder werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Durch Verfügung des Herrn Justizministers vom 22. Dezember 1913 bin ich zum Königl. Notar für den Bezirk des Oberlandesgerichts Frankfurt a. M. ernannt worden.

Gies, Rechtsanwalt u. Notar.

Nassau, 8. Januar 1914.

(128a)

Gewerbeschule Diez.

Der Unterricht in der Zeichenschule beginnt Sonntag, den 11. Januar ds. vormittags 8 Uhr für alle Klassen.

Der Vorstand.

Braves Dienstmädchen

gesucht wegen Erkrankung des jetzigen. (124a)

Bad Nassau, Emserstr. 12.

Jüngeres (129a)

Dienstmädchen

gesucht.

Jat. Rint. Diez,

Marktplatz 2.

Kirchliche Nachrichten.

Ems.

Evangelische Kirche.

Sonntag, 11. Januar, 1. n. Ep.

Psalmkirche.

Vormittags 10 Uhr

Herr Pfarrer Heydeman.

Text: Lucas 2, 49.

lieder: 204, 237, 3. 7.

Nachmittags 2 Uhr

Herr Pfarrer Heydeman.

lieder: 399, 233, 417.

Die Christenlehre für die Mädchen fällt aus.

In dieser Woche verrichtet Hr. Pfr. Heydeman die Amtshandlungen.

E. J. B. Heute u. Sonntag

Ghorprobe. Montag Eröffnung

des neuen Stenographiekurses.

Dausenau.

Evangelische Kirche.

Sonntag, 11. Januar, 1. n. Ep.

Text: Röm. 10, 12-21.

Nachm. 2 Uhr: Predigt.

Text: Psalm 77.

Dienstadt.

Evangelische Kirche.

Sonntag, 11. Januar, 1. n. Ep.

Vorm. 10 Uhr: Predigt.

Nachm. 2^{1/2} Uhr: Bibelfunde in

Wisselberg.

Nassau.

Evangelische Kirche.

Sonntag, 11. Januar, 1. n. Ep.

Vorm. 10 Uhr: Hr. Pfr. Krang.

Nachm. 2 Uhr: Hr. Pfr. Moser.

Die Amtshandlungen hat Hr. Pfr. Krang.

Diez.

Evangelische Kirche.

Sonntag, 11. Januar, 1. n. Ep.

Vorm. 10 Uhr: Hr. M. Wilhelm.

Mittags 2 Uhr: Hr. Pfr. Schwarz.

Die Amtshandlungen verrichtet in der nächsten Woche Hr. Det. Wilhelm.

Diez.

Katholische Kirche.

Sonntag, den 11. Januar.

Morgens 7^{1/2} Uhr: Frühmesse

mit Predigt.

Morgens 9^{1/4} Uhr: Hochamt mit

Predigt.

Nachm. 2 Uhr: Christenlehre und

Andacht.

Ems.

Protestantischer Gottesdienst.

Freitag abend 4,35

Sonntag morgen 9,00

Sonntag nachmittag 4,45

Sonntag abend 8,35

Holzversteigerung.

Montag, den 12. d. Mts., vormittags 10 Uhr anfangend, kommen im hiesigen Stadtwalde die nachbezeichneten Holzmassen, gegen Zahlungsausschlag, zur Versteigerung:

Distrikt Häuschen 12 a.

- 25 Eichenstämme mit 5 Stm. Inhalt,
- 17,5 Stm. Eichen-Schichtnussholz,
- 1 Weichholzstamm mit 14 Stm. Inhalt,
- 9 Nadelholzstämme mit 0,44 Stm. Inhalt,
- 133 Nm. Eichen-Scheit- und Knüppelholz,
- 111 Nm. Eichen-Reisernknüppel,
- 72 Nm. Buchenscheit- und -Knüppel,
- 58 Nm. Buchenreisernknüppel,
- 20 Nm. Weichholz-Scheit und -Knüppel.

Distrikt Häuschen 12 b.

- 35 Nadelholzstangen 3. M. mit 4,05 Stm.,
- 500 Nadelholzstangen 4. bis 6. M.,
- 12 Eichenstämme mit 2,98 Stm.,
- 1 Weichholzstamm von 0,41 Stm.,
- 8 Nm. Eichen-Scheit- und -Knüppel,
- 68 Nm. Buchenscheit- und -Knüppel,
- 66 Nm. Reisernknüppel.

Distrikt Häuschen 13 e.

- 35 Nadelholzstämme mit 7,32 Stm. Inhalt,
- 15 Nadelholzstangen 1. bis 3. M.,
- 2 Nm. Eichen-Schichtnussholz,
- 5 Nm. Eichen- und Buchenknüppel,
- 17 Nm. Eichen- und Buchen-Reisernknüppel.

Die Versteigerung beginnt im Distrikt Häuschen bei der Schönen Aussicht.

Bad Ems, den 7. Januar 1914.

Der Magistrat.

Abnahme der Klebringe an den Bäumen.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Klebringe jezt abgenommen und verbrannt werden müssen. Alsdann ist die Stelle, wo der Klebring angelegt war, mit einer scharfen Wirtse abzukürzen.

Bad Ems, den 7. Januar 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Abgabe von Klärschlamm.

Aus dem städtischen Klärwerk kann sofort stichfester Klärschlamm abgegeben werden.

Bad Ems, den 8. Januar 1914.

Der Magistrat.

Frühstück für bedürftige Schulkinder.

Die kalte Jahreszeit naht heran und damit wird wieder die Frage aufgeworfen, ob auch in diesem Winter den bedürftigen Schulkindern in derselben Weise, wie dies seit langen Jahren geschieht, vor Beginn des Schulunterrichtes ein Frühstück, bestehend in $\frac{1}{4}$ Liter gekochter, warmer Milch und $\frac{1}{4}$ Pfund Schwarzbrot, verabfolgt werden soll. Wer möchte diese Frage verneinen? Es kann einem Zweifel nicht unterliegen, daß es sich hier um eine segensreiche Einrichtung handelt. Bestände sie nicht, dann müßte wohl eine ganze Anzahl Kinder armer und gering bemittelter Eltern den Schulunterricht ohne ein genügendes Frühstück, vielleicht sogar hungrig, besuchen. Abgesehen von dem Schaden, den nicht genügend ernährte Kinder an der Gesundheit erleiden, können sie auch in der Schule dem Unterricht nicht richtig folgen. Gegenüber solchen Tatsachen müssen diejenigen Stimmen verstummen, die sagen, daß die Einrichtung lediglich der Bequemlichkeit einer gewissen Sorte Mütter diene. Keine Mutter möchte ihr Kind hungrig von zu Hause fort nach der Schule gehen lassen, aber wo geringer Verdienst ist und gar Krankheiten in der Familie eingeleitet sind, da fehlen oft die nötigen Mittel, um die notwendigen Lebensmittel zu beschaffen. Da kann die Mutter nicht das tun, was sie tun möchte. Hier muß die öffentliche Wohltätigkeit eintreten und ich glaube mit dem größten Teil der Bürgerschaft einer Meinung zu sein, wenn ich sage: Das Frühstück muß auch in diesem Winter wieder den bedürftigen Kindern verabreicht werden. Allerdings ist das ja leichter gesagt als getan, denn es fehlt an den nötigen Mitteln.

Im letzten Winter gingen nicht soviel Spenden ein, daß damit die Kosten des Frühstücks mit 695,40 Mark gedeckt werden konnten. Es mußten aus dem Kapitalstock 349,18 Mark entnommen werden. Gehen in diesem Winter nicht mehr Spenden ein, dann muß das letzte noch vorhandene Geld bald aufgebraucht sein.

Die Einrichtung wird daher dem Wohlwollen der Einwohnererschaft und der Vereine im Interesse der bedürftigen Schulkinder nochmals besonders empfohlen.

Beiträge werden entgegengenommen vom Unterzeichneten und Stadtkassier Herr.

Bad Ems, den 15. Dezember 1913.

Der Bürgermeister.

Holzversteigerung.

Am Montag, den 12. d. Mts., morgens 10 Uhr werden im Gräflichen Fräuleinwalde, Forstort Nüßgeskopf, Walbergkopf und Forstlückkopf versteigert:

- 19 Eichen = 22,09 Fm.
- 13 Lärchen = 29,87 Fm.
- 1 Kiefer = 2,07 Fm.
- 5 Nm. Eichen Scheit und Knüppel
- 237 " Buchen " "
- 4600 " " Weiden. " "

Versteigerung beginnt im Nüßgeskopf an der Straße und um 12 Uhr im Forstlückkopf.

Raffa u., den 5. Januar 1914.

(61a)

Gräflich von der Groeben'sche Rentei.

N. Wichtrich, Gärtnerei, Bad Ems, empfiehlt blühende Topf- u. Blattpflanzen, Binderei, Baumschnitt und Gemüsesamen.

Eingang Schulstraße und verl. Viktoria-Allee.

Nassauische Landesbank Wiesbaden.

Von den in der Emission befindlichen Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank wird ein Teilbetrag von

5 000 000 M. 4% Schuldverschreibungen Buchstabe Z
zum Vorzugskurs von 98,40% (Börsenkurs 99%)

in der Zeit

vom 22. Dezember cr. bis 10. Januar 1914
einschliesslich zur Zeichnung aufgelegt.

Bei Einzahlungen, die bis zum 30. Dezember cr. erfolgen, wird der Kurs mit 98,30% berechnet.

Die Stücke können sofort bezogen werden.

Zeichnungen können erfolgen:

Bei der Hauptkasse der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden, bei sämtlichen Landesbankstellen und den Sammelstellen der Nassauischen Sparkasse; ferner bei den meisten Banken und Bankiers.

Die näheren Zeichnungsbedingungen sind daselbst erhältlich.

Die Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank sind **mündelsicher**, sie werden vom Bezirksverbande des Regierungsbezirks Wiesbaden garantiert.

Wiesbaden, den 19. Dezember 1913.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

361m]

Braunschweiger Gemüse - Konserven.

	1. Dose.	1/2 Dose.
Gemüseerbsen II.	33 „	25 „
Gemüseerbsen I.	45 „	27 „
Junge Erbsen I.	50 „	30 „
Junge Erbsen, mittel II.	60 „	35 „
Junge Erbsen, mittel I.	65 „	38 „
Junge Erbsen, mittel I.	70 „	40 „
Junge Erbsen, fein	90 „	50 „
Junge Erbsen, fein	100 „	55 „
Junge Erbsen, sehr fein	120 „	65 „
Junge Erbsen, sehr fein	135 „	73 „
Junge Erbsen m. Würfelcarotten	55 „	33 „
Junge Erbsen mit Carotten	65 „	38 „
Carotten i. Würfel geschnitten	35 „	23 „
Carotten i. Streifen geschnitten	35 „	23 „
la. Pariser Carotten	80 „	45 „
Junge Schnittbohnen	34 „	22 „
Junge Schnittbohnen	38 „	24 „
la. Junge Schnittbohnen	40 „	25 „
Junge Brechbohnen	40 „	25 „
la. la. Stangenschnittbohnen, naturell	50 „	30 „
Prinzessbohnen, mittelfein	70 „	40 „
Spargelabschnitte	70 „	40 „
Brechspargeln, dünn	110 „	60 „
Brechspargel, mittel, m. Köpfen	130 „	70 „
Stangenspargel 60/70	130 „	70 „
Stangenspargel 50/60	160 „	85 „
Stangenspargel, stark	200 „	105 „
Stangenspargel, extra stark	220 „	115 „
Junge Kohlrabi ohne Grün	40 „	25 „
Junge Kohlrabi mit Grün	40 „	25 „

empfiehlt

Rudolf Eulberg Limburg
a. d. Lahn,
Neumarkt Nr. 1.

Versand nach auswärts wird prompt besorgt.
Lieferung franco Station Limburg. — Emballage frei.

Konditorei

Café Hermani

Nassau a. L.

(1994)



Ein praktischer Ausweg

die sonst lästige Arbeit des Schuhputzens zum Kinderspiel zu machen, bietet sich allen Hausfrauen in unserem

Ankerlin,

das bei höchster Schonung des Leders jedem Schuh unverwundlichen, prächtigen Hochglanz verleiht.

Fabrik:
Schmitt & Förderer,
Cassel-W.

la Verbandwatte

alle Sorten Gaze u. Binden, Bruchbandagen

sowie Krankenpflege-Artikel empfiehlt (113a)

Adolf Merkel, Diez.
Beste Qualität. Billigste Preise.

Tüchtiger Vertreter
für Agentur mit Zinssso von leistungsf. angelegener Verf.-Art. Gef. mit allen Branchen

ge sucht.

Fleißigen Herren mit guten Beziehungen bietet sich Gelegenheit zu lohnendem Nebenverdienst. — Gefl. Offerten unter R. 286 an **Daasenstein & Vogler, A.-G., Frankfurt a. M.** (64a)

Haus- u. Zimmermädchen
gegen hohen Lohn per sofort gef. **G. Pabbe, Grabenstr. 49, Ems.** (47a)

Öeffentliche Versammlung

am Sonntag, den 11. Januar 1914, abends 8 1/2 Uhr

im Hof von Holland zu Diez a. d. L.

Herr Syndikus **Dr. Paul Kassel-Frankfurt a. M.**

wird über:

„Der einmalige außerordentliche Wehrbeitrag“ sprechen.

Eintritt frei. Gäste — Damen u. Herren — willkommen.

Hansa-Bund.

Ortsgruppe Diez a. d. L.

L. J. Kirchberger,

Bankgeschäft, Bad Ems

Laufende Rechnungen.

An- u. Verkauf von Wertpapieren etc.

Vorschüsse auf Wertpapiere zu kulanten Bedingungen.

Geöffnet von 9—12 Uhr vorm. u. 3—6 Uhr nachm. Sonn- und Feiertags geschlossen

Vom Heimatanger.

Erzählungen von **Wilhelm Wittgen.**

328 Seiten, Preis **2,50 Mk.**

Die von uns abgedruckten und mit grossem Beifall aufgenommenen nassauischen Erzählungen sind jetzt als hübsches Buch erschienen. Sie eignen sich hervorragend für Volksbibliotheken und Geschenkwzwecke.

Gegen Einsendung des Betrages wird das Buch von uns portofrei versandt.

Expedition der Zeitung Diez u. Ems

Emscher Zeitung

(Kreis-Anzeiger)

(Bahn-Vote)

(Kreis-Zeitung)

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 7 Bad Ems, Freitag den 9. Januar 1914 66. Jahrgang

Zweites Blatt.

Vor und nach Metz.

Erinnerungen eines französischen Veteranen.

(Nachdruck verboten.)

(Anmerkung: Der Schriftsteller A. Clémenson veröffentlichte in „Les Cahiers du Centre“ 1870/71-Memoiren seines Vaters, der als Soldat des 98. Linien-Regiments den Feldzug mitmachte. Er fand die Notizen in einer alten Kommode, auf ein paar vergilbten Betteln, mit Bleistift gefügt. Wir glauben, mit folgendem kurzen Auszug unsern Lesern etwas besonders Interessantes zu bieten. *Andiatut et altera pars.*)

Nach traurigem Abschied von meiner verwaisten Braut kam ich nach Metz und erlebte am 14. August die erste Schlacht bei Borny. Das Feuer dauerte nicht lange; aber in den Weinbergen lagen nachher mehr tote Preußen als Bäume. Der Feind füllte mit seinen Leichen einen vier Fuß tiefen Graben. Da sah ich zum ersten Male, was das heißt, Krieg. Am 16. ging es jenseits der Mosel bei Gravelotte wieder los; ich kann versichern, daß abends die feindliche Armee völlig aufgelöst war. Als die Preußen das sahen, erbaten sie Waffenstillstand, um ihre Toten zu begraben; in Wahrheit nahmen sie bessere Stellung ein und erwarteten Verstärkung.

Daher ging es bei St. Privat anders zu. Wir bekamen die ersten preußischen Angeln, als uns Lebensmittel zugeleitet und die Pferde getränkt wurden. Wir konnten sie nicht mehr vor die Kanonen spannen. Vier Artilleristen richteten mit den eigenen Armen eine Mitrailleuse und schossen sie heiß, während dahinter die Linie sich formierte. Je mehr Preußen fielen, desto mehr kamen kolonnenweise aus einem Gehölz. Gegen vier Uhr geht uns die Munition aus; in Metz wird beschieden, nach einem Befehle Marschall Bazaines sei genug draußen, und man läßt uns Biskuits statt Kartätschen zukommen. Trotzdem ein Teil des 4. Korps, als die Preußen 80 000 Mann Verstärkung erhielten, in wilder Flucht weglief, hielt die nun vorgeschickte kaiserliche Garde das Schlachtfeld bis zum Morgen des 19. Aber Metz war blockiert und abgeschnitten.

Erst vom 31. ab schlugen wir uns wieder, vor Fort St. Julien. Wir standen seit zehn Uhr kampfbereit in Kolonnen zwischen zwei Batterien; aber wir mußten auf die Preußen warten, die noch nicht so weit waren. Das Fort gab drei Schüsse auf sie ab, als man sie ihre Stellun-

gen einnehmen sah; aber unsere Generale schickten einen Adjutanten und verboten zu schießen, das sei das 6. französische Korps! Sie freuten sich noch über die gute Stellung, die wir hinter ihm hätten. Dabei waren das die Preußen, die sich ganz ruhig aufstellten. Als sie fertig waren und ein tolles Feuer auf uns eröffneten, zogen unsere Generale hinter das Fort und ließen uns stehen. Egal, wir gehen vor, über die Laufgräben, und nehmen dem Feinde dreizehn Geschütze; aber es gibt keine Pferde, sie zurückzubringen, und wir müssen sie stehen lassen.

Wir wurden aus der Front entfernt, weil wir Brot erhalten sollten; aber es gab keins mehr. An diesem Tage sah ich Soldaten das Fleisch von Pferden, die am 14. gefallen waren, verschlingen; es wimmelte von Würmern. Ich bekam es nicht über die Lippen. Von da an legte man uns Brotrationen herunter, erst auf 500 Gramm, und schließlich immer weiter bis auf 50 Gramm und jeder bekam höchstens 800 Gramm Pferdefleisch, aber ohne Salz. Und mit dem leeren Magen mußte man, wenn man nicht draußen stand, Arbeiten in der Festung verrichten! Ich habe damals 23 Kilo abgenommen, und die meisten anderen nicht viel weniger.

Erst am 7. Oktober kam ich wieder ins Gefecht, im Walde von Ladonchamps. Wir hatten gehörige Verluste, aber wir freuten uns, die Eichen, die die Ängeln von den Zweigen schlugen, essen zu können. Man hatte also recht, nach der Kapitulation uns zu beschreiben: „Die Schweine des Marschalls Bazaine.“

Das war das letzte Gefecht vor Metz. Am 23. befragte Bazaine die Einwohner wegen einer Kapitulation. Alle wollten die Lebensmittel, von denen es noch genug geben sollte, ausharren bis zum letzten Bissen, mit uns teilen. Aber am 28. wurde, ohne daß jemand etwas wußte, die Kapitulation unterzeichnet. Ein Verbot, die Waffen, die nach dem Frieden an Frankreich zurückgegeben würden, zu beschädigen, wurde verlesen; dennoch haben ganze Regimenter die Gewehre zerbrochen oder in die Mosel geworfen. Die übrigen Waffen wurden in die Forts gebracht und am 29. wurden wir wie Hammelherden dem Feinde abgeliefert, während die Offiziere mit den Preußen hinter klingendem Spiele wieder in die Stadt zogen.

Man führte uns zunächst, ohne uns zu eilen zu geben, drei Tage lang um Metz herum. Endlich am Abend des 31. Oktober brachte man uns auf einem Felde bei Sainte Barbe unter, auf dem umgelogen 50 Zentimeter hoch Schmutz lag. Wir wollten ausbrechen, aber auf Befehl der preußischen Offiziere umzingelten uns drei Reihen Soldaten, das Gewehr im Anschlag. Am Morgen waren 39

auf 6000 tot. Abends hatte ich mit meinem Kochgeschirr den Schmutz für mich und fünf Kameraden weggetragen. Beim Ausbruch morgens reißt der Steg meiner Kamachen, und meine Schuhe bleiben im Schmutze stecken; ich mußte von einem Kameraden neue kaufen. Zwei Tage marschierten wir noch, bis wir den Zug nach Koblenz bestiegen. Dabei schwellen meine Füße an, ich mußte die Schuhe aufschneiden und blieb 14 Tage ohne Fußbekleidung. Endlich verschaffte ich mir Holzschuhe. Täglich mußten wir sechs Stunden lang auf dem Bahnhof Geschosse, die unsere Brüder töten sollten, verladen. Zu essen bekamen wir 500 Gramm Brot täglich, früh Kaffee, Gerste, Bohnen, Erbsen oder Kartoffeln mittags, und abends um 5 Uhr Stärkemehl.

Am 13. Januar 1871 fuhren wir von Koblenz drei Tage und drei Nächte lang nach Holshein. Es war schrecklich kalt; jeder hatte zwei bis drei Kilo Stroh erhalten, aber noch vor uns lag Schnee drauf. Als wir angelangt waren, ging es uns besser als in Koblenz; wir hatten Erdarbeiten für ein neues Feldlager zu machen. Das war schwer genug, aber unseren Franzosenherzen nicht so schmerzhaft wie die frühere Arbeit. Ganz alte Soldaten, über 60 Jahre alt, bewachten uns und waren recht freundlich zu uns.

Am 30. März wurden wir in dem kleinen Hafen von Glückstadt in Schaluppen gesetzt, die uns zu den französischen Schiffen brachten. Das Meer war so wild, daß am ersten Tage ein einziges abgehen konnte.

Ich kam am Mittag des 31. daran. Das Meer war ruhiger, und alles ging gut, solange wir in der Dürsee waren. In der Nordsee aber lief unser Schiff morgens um halb drei auf eine Sandbank und begann vollzulaufen, und wenn nicht zwei Kanonenschiffe Engländer uns zu Hilfe gerufen hätten, wären wir dort alle umgekommen. Von 1350 Soldaten und Offizieren weinten 1200. Elf Stunden lagen wir auf dem Sande, aber der Zuspruch des Kapitäns und mehr noch seine 15 Dampfshaluppen trösteten uns. Das Schiff war sehr beschädigt, und durch die Rissen drang Wasser ein. Sechzehn Mann, die alle zehn Minuten abgelöst wurden, standen während der ganzen Uebersahrt an den Pumpen. Freitag mittag kamen wir in Cherbourg an. Wir wollten, der ganze Haufe, gleich ein Glas normannischen Apfelwein trinken gehen, unsere Leiden zu vergessen und die Heimat zu begrüßen — aber „Halt!“ — Offiziere erwarteten uns, bildeten ein provisorisches Regiment aus uns, gaben uns Waffen und führten uns, abgerissen, wie wir waren, zum Kampf gegen unser eigenes Paris! Erst am 11. März 1872 kam ich nach Hause; die Freude, die es da gab, brauche ich nicht zu beschreiben.

Die Winterbraut.

Skizze von Käthe Lubowski.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß)

Das junge Mädchen erzählte, was sie auf dem Wege nach hier alles an Wunderbarem und Märchenhaftem gesehen hatte. Die anderen hörten andächtig zu, und der Förster fragte: „Sie sind gewiß ein Sonntagskind, Fräulein!“

Ja, das war sie wirklich! Auch Ernst Homann merkte es in den nächsten beiden Tagen immer von neuem. Ihm war so warm und fröhlich, wie nie zuvor. Er dachte gar nicht an das Ende dieser hellen Wintertage, er fühlte nur, daß sie einzig schön waren. Den ganzen Tag liefen sie zusammen durch den Wald, plauderten mit einander und lachten wie zwei ausgelassene Kinder. Sie hatten alles, was sie an vergangene Tage erinnern konnte, abgestreift. Sogar ihre Namen hatten sie einander noch nicht genannt.

„Damit hat's wahrlich noch Zeit,“ lachte das schöne Mädchen. „Ehe ich gehe, nenne ich mich schon.“

Sie schied aber, ohne ihr Versprechen einzulösen. Eines Morgens als Ernst Homann sich ein wenig verspätet hatte, war sie fort. Nur einen schönen Gruß an ihn hatte sie der Försterin aufgetragen — und sonst nichts. Da merkte er endlich, daß nun auch in seinem Leben die Liebe erwacht sei.

Als er wieder daheim an der Arbeit saß, überkam ihn die Sehnsucht nach der Entschwundenen. Er ließ nichts unberücksichtigt, um ihre Spur aufzufinden, beauftragte sogar einen befreundeten Detektiv — es war aber alles umsonst. Das fröhliche Mädchen saß wohl längst irgendwo an der

Seite ihres Schatzes und lachte des verliebten Nodlers, mit dem sie ein paar stille Tage auf die Höhen aller irdischen Seligkeit gesessen war.

Ernst Homann wurde stiller in dieser Zeit. Er mied die Freuden bei seiner Mutter, entschuldigte sich mit reichlicher Arbeit und verschmähte auch, als Monate weiter geschritten waren, die übliche Erholungsreise. Er hatte noch von jener anderen winterlichen zu zehren.

Und es war wieder Winter. Eis und Schnee deckten das Grün erfüllter Hoffnungen. Da redete die alte Konjulin wiederum mit ihrem Sohn über die bekannte Geschichte.

„Lieber Ernst,“ sagte sie. „Weil du mich nicht fragst, schweig ich bisher. Aber heute will ich doch ein Wort darüber sagen. Ich enthüllte Ethel Reeding deine Ansichten, und sie fand dieselben merkwürdigerweise sehr vernünftig. Wie sie sagte, reizest du sie zum Kennenlernen. Nun schilt mich nicht — ich habe sie beim Wort genommen. Sie trifft morgen hier ein und nimmt, weil ich sie aus Zartgefühl nicht in meine Villa einlade, im Grand-Hotel Wohnung.“

„Das ist ja unglaublich, Mama!“ rief er hervor. „Wie konnte sie das nur tun?“

„Darüber besorgst du sie am besten selbst, mein Junge. Ich habe sie morgen um drei Uhr zu einem Köffel Suppe gebeten.“

Seine Stirn färbte sich rot vor Erregung. Ohne ein Wort zu entgegnen, verließ er das Zimmer und schrieb ihr, daß er sie vor jenem Mittagessen um eine Unterredung im Hotel bäte. Er wollte ihr sagen, daß sein Herz einer anderen gehöre, als ihr, deren Verhalten in dieser Angelegenheit ihm immer unverständlicher würde.

Als er sich ihr vierundzwanzig Stunden später gegenüber sah, pochte ihm doch das Herz. Es ist immerhin eine

schwierige Sache, einer jungen Dame zu verstehen zu geben, daß man nicht auf sie reflektiert. Schön war diese Ethel Reeding eigentlich nicht zu nennen, aber sie hatte ein liebes, kluges Gesichtlein mit sprechenden Augen, die Vertrauen einflößten. Darum sagte ihr Ernst Homann auch alles.

„Nachen Sie mich aus, Fräulein Reeding,“ schloß er seine Beichte, „aber ich kann die Ungenannte nicht vergessen. Vielleicht traure ich einem Phantom nach, denn ich habe schon viel Geld und Kraft vergeudet, um sie wiederzufinden. Wie dem auch sei, ich habe sie so lieb, daß ich alles versuchen muß — und nun zürnen Sie mir nicht. Wir wollen heute also harmlos und vergnügt bei meiner Mutter speisen, ja?“

Das liebe Gesichtchen mit den sprechenden Augen sah ein wenig hilflos zu ihm empor.

„Wenn die Unbekannte nun aber ein armes Bureaufräulein wäre?“

„Man merkt aus dieser Frage, daß Sie die Liebe noch nicht kennen. Daran denke ich nicht.“

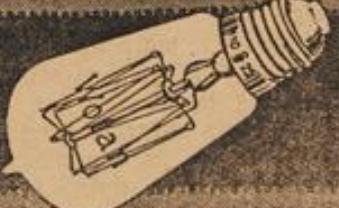
„Wenn aber mein Vater sich darüber empört und sein Kapital aus dem Geschäft zieht.“

„Das wäre schmerzhaft für die Firma, mein Herz aber litte darunter nicht. Wir haben uns beide in sonderbarer Lage kennen gelernt — Es ist indes nur die Schuld des Zufalls. Er kann es wieder an Ihnen gutmachen, wenn er Ihnen auch solche Liebe wie mir ins Herz senkt.“

Warum lächelte das stille Gesichtchen plötzlich? Warum lief sie ins Nebenzimmer? Ah, da kam sie ja zurück. Nein, sie war es nicht. Aus den Falten der schweren Portiere lugte ein anderes Gesicht.

Ernst Homann stürzte ihm entgegen, seine Hände hoben sich flehend, seine Lippen zitterten — die fröhliche Model-

Wotan



Draht-Lampe

mit gezogenem Leuchtdraht

Erhältlich bei den Elektrizitätswerken u. Installateuren

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

Die Wetterlage!

Die Wetterlage macht viel Kopfschmerzen den Wettermännern auf der ganzen Welt, hier schmilzt der Schnee — und wandelt in den Bächen zum Strom das Wasser, das kein Ufer hält, jedoch im Land, wo die Zitronen blühen, im goldenen Laub die Goldorangen glühen, wo sonst die Lüfte wehn so weich und milde, bedeckt jetzt Schnee die blühenden Gefilde!

Die Springflut tobt rings an des Weltmeers Küsten, Was Menschenhand stabil erbaut, stürzt ein, Und Wirbelstürme brausen und verwüsten, Was noch so fest gefügt aus Erz und Stein; Gar furchtbar schaut das Menschenkind umher, Die Wetterlage macht das Herz ihm schwer, Man ahnt nichts Gutes mehr und seufzt bekümmert: Der Weltuntergang scheint jetzt zu kommen!

Viel Stürme gibt's auf jeglichem Gebiete, Und auch die Kunst erlebt so mancherlei, Denn was sie noch so sorgsam auch behüte, Das wird nach dreißig Jahren vogelfrei. Auch Richard Wagners Werke sind befreit Nun von Tantiemen, weit und breit Wird, mo' Frau Hofma auch widerstreben, Jetzt überall der „Parifal“ gegeben!

Jedoch die Kunst veröhnt noch nicht die Geister, Liebt sie auch allenthalben Zauberkraft, Je größer Deutschlands Stellung ist, je dreister beneidet uns die liebe Nachbarschaft, Man rüstet weiter, rüstet mehr und mehr, Wir zahlen gern die Steuer für die Wehr, Daß wir geschützt sind, wenn die Wetterlage Uns Blitz und Donner bringt mit einem Schläge!

So ist der Jahresanfang doch noch düster, Und Nebel wallen um der Sonne Licht, Hier wälten Sturm und Wetter als Verwüster, Dort gönnt der Nachbar uns das Leben nicht, Die Ruhestörer bleiben nimmer fern, Wir sehen's am Prozesse von Sabern, Auf den wir jetzt gespannt die Blicke lenken, Er gibt uns leider mancherlei zu denken.

Doch Stimmung soll man haben dieser Tage, da Da wird es Zeit, daß man sich Ruhe gönnt, Denn unbekümmert um die Wetterlage Beginnt Prinz Karneval sein Regiment, Der, wenn der Abendstern am Himmel glänzt, Den Freudenbecher aller Welt kredenzt, Bei Tango, Doublet, Voston und so weiter Bergeht die Zeit dann sorgenlos.

Ernst Heiter.

Kunst und Wissenschaft.

(:) Wagner-Ehrung in Bologna. In Bologna sind mehrere angesehene Bürger zu einer Geldsammlung für eine eigenartige Wagner-Gedenktafel zusammengetreten. Die Gedenktafel will man in der Vorhalle des Stadttheaters anbringen; sie soll die Inschrift tragen: „1. Nobbr. 1871 erste Aufführung des „Lohengrin“; 1. Jan. 1914 erste Aufführung des „Parifal“.“

Sitzung der Stadtverordneten zu Nassau am 6. Januar 1914.

In der Stadtverordnetenversammlung vom 6. Januar erstattete der Herr Bürgermeister Hafenclever den Bericht über den Stand und die Verwaltung der Gemeindeangelegenheiten. Der Bericht brachte eine Fülle statistischen Materials und gab ein Bild an Hand der einzelnen Titel des Etats über das Gemeindeleben im Laufe des verflossenen Jahres. Wie alljährlich, so nahm auch diesmal wieder der Herr Berichterstatter die Gelegenheit wahr, die finanzielle Lage der Stadt ausführlich zu beleuchten. Aus dem Bericht entnehmen wir folgendes: Veränderungen im Magistrat sind nicht eingetreten. Aus dem Stadtverordnetenkollegium ist durch Fortzug ausgeschieden der Amtsgerichtssekretär Cramer; an seine Stelle wurde gewählt der Wagnermeister Wilhelm Kurz I. Zu Ende der Berichtszeit hatte der Kaufmann Adolf Kuhn sein Mandat freiwillig niedergelegt; als Ersatzmann wurde der Landeswegemeister Hermann Schmidt gewählt. — Die Zahl der Geburten ist gegenüber den Vorjahren gestiegen; lebend geboren wurden im Jahre 1913 53; es fanden 15 Eheschließungen statt; Sterbefälle traten 34 ein. — Die Personenstandsaufnahme ergab einen Zuwachs von 22, so daß die Einwohnerzahl jetzt 2359 beträgt. — Die Eichenbestände sind in Betrieb genommen; vorläufig ist festgesetzt, daß an jedem ersten Dienstag im Monat Eichtag hierseits stattfindet. — Die gleiche Klage, die vielfach anderwärts laut wird, über die Abnahme des Verkehrs auf den Kram- und Viehmärkten, brachte auch der Herr Bürgermeister vor. Nur der neuein-

gefahrte, die er so schmerzlich gesucht hatte, stand plötzlich vor ihm.

Er begriff das alles nicht, er empfand nur ihre Nähe. Da trat sie ein paar Schritte vor und flüsterte ihm zu: „Verzeihen Sie die kleine Komödie der armen Ethel Needing, die um ihrer selber willen geliebt sein wollte. Die andere war meine liebe Freundin und Gesellschaftlerin, die auch in St. Moritz war, als Sie damals Ihre Mutter allein reisen ließen.“

Er begriff noch immer nicht alles: „Ja — aber — Sie wären doch heute zu meiner Mutter gekommen, Sie, die wirkliche Ethel Needing!“

„Nein,“ lächelte sie, „das hätte ich nicht getan. Wären Sie zuvor nicht zu mir gekommen, wäre die Komödie weiter gespielt worden. Meine Freundin war in alles eingeweiht.“

Er wollte sich empört und erbittert von ihr abwenden, aber da sah er an den langen Wimpern ein paar glitzernde Tränen hängen und begriff mit einem Schläge die Kämpfe des reichen Mädchens, sank vor ihr auf die Knie und umschlang sie mit beiden Armen.

„Nun komm, meine süße, kleine Winterbraut, und laß uns in den nahen Wald wandern. Da wird es dir jedes Eissternchen und jede Schneeflocke verraten, daß du auch meine Herzensbraut bist.“

gerichtete Michelsmarkt und der Martinimarkt wiesen befriedigenden Besuch auf und es fand der Vorschlag, diese Märkte vor und nach weiter auszubauen, lebhaften Anklang. — Mehrfache Einquartierungen im Jahre 1913 fanden Erwähnung. — Der Bericht über die Schulverwaltung war diesmal weniger eingehend, wie wir dies von den Vorjahren sonst her gewohnt waren, aber in den Schulverhältnissen scheint eine gewisse Stetigkeit eingetreten zu sein, so daß außer den für die kleine Stadt wirklich hoch erscheinenden Gesamtausgaben Bemerkenswertes nicht zu erwähnen war. Im weiteren brachte der Bericht eingehende Zusammenstellungen über die Obstbaum- und Viehzählung; auch gab der Herr Berichterstatter in anschaulichen Darstellungen eine Uebersicht über die Gebäude und Grundstücksverwaltung der Stadt. Die Einrichtung von Gebäudeunterhaltungsfonds wurde angeregt. Die Ueberschüsse aus dem Stadtwald bilden immer noch einen wesentlichen Bestandteil der Einnahmen, wenn auch festgelegt worden ist, daß fernerhin nur noch rund 12 000 Mark zur Entlastung des Etats aus den Forsteinnahmen dienen sollen, während weitere Einnahmen in einem neugegründeten Forstfonds gesammelt werden. — Die Neuanlage und Verbesserung bereits bestehender Straßen macht nach wie vor der Stadtverwaltung die größten Sorgen; aber im Bericht konnte erfreulicherweise ein erheblicher Fortschritt in dieser Beziehung konstatiert werden. — Die Anpflanzung von Obstbäumen läßt sich die Stadt nach wie vor recht angelegen sein, so daß nach einer Reihe von Jahren auf einen guten Erlös aus dem Obsttrage zu rechnen ist. — Der Bericht brachte sodann eine Zusammenstellung der in der Stadt befindlichen gewerblichen Anlagen, Handelsgeschäfte und Handwerksbetriebe. Weiter folgte eine eingehende Erläuterung über den Verkehr bei Eisenbahn, Post und Landeskasse; diese Zahlen haben für unsere Leser weniger Interesse und sind lediglich zusammengefaßt zur Sammlung statistischen Materials für spätere Zeiten. — Zum Schluß gab der Herr Bürgermeister eine recht ausführliche Schilderung der Finanzlage der Stadt. Die Schulden betragen insgesamt ca. 320 000 Mark, denen Vermögen von mehr als doppeltem Werte ohne Straßen gegenüberstehen. Ein erheblicher Teil der Schulden wird in einigen Jahren getilgt sein, so daß eine wesentliche Entlastung des Etats in Aussicht steht. Ueberhaupt lautete der Bericht recht günstig, wenn auch vorläufig noch im Etat für Neuanlagen keine größeren Posten vorgesehen werden konnten. Dahingegen wurde die allmähliche Ansammlung von Kapitalien, wie sie seit Jahren geübt wird, für alle Zwecke, die größere Ausgaben erfordern, allgemein als zweckmäßig anerkannt; so konnten aus diesen Fonds in den letzten drei Jahren etwa 25 000 Mark für Straßenbauten entnommen werden. Im ganzen ging aus dem ausführlichen Bericht hervor, daß die Stadt sich unverkennbar in einer Aufwärtsbewegung befindet und daß Hoffnung besteht, daß diese günstige Entwicklung anhält. — Der Herr Stadtvorsteher dankte namens des Kollegiums dem Herrn Bürgermeister für seinen eingehenden und ausführlichen Bericht.

Sitzung vom 8. Januar.

Bei der Etatsberatung fragte beim Titel Schulverwaltung Stadtv. Adam den Stand der Realschule, da er des öfteren in der Bürgerschaft die Äußerungen gehört, daß man mit dem Gedanken umginge, die Realschule aufzuheben. Nach längerer Aussprache wurde folgender Beschluß gefaßt: Da die Realschule nicht mehr von Knaben besucht wird, soll die Schuldeputation gebeten werden, baldigst eine Vorlage einzubringen zwecks Aufhebung der Realschule und Verwandlung in eine städt. Mädchenschule unter Leitung einer Lehrerin mit Zugrundelegung des Lehrplanes der Hilda-schule in Coblenz.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 9. Januar 1914.

Bad Ems im preussischen Etat. Im Domänenetat erscheint die dritte Rate von 1 333 000 Mark für den Umbau und Neubau des Kurhauses Bad Ems, der Kolonnaden des Kurhauses usw. und für die notwendigen Arbeiten an den Quellenfassungen. Der Kostenaufwand war zuerst auf etwa 2 Millionen Mark berechnet, wird sich aber nach genaueren Veranschlagungen auf 2½ Millionen Mark belaufen. Der Domänenfiskus leistet einen von der Pachtgesellschaft zu verzinsenden Vorkredit in Höhe von ¼ der Baukosten.

Kurtheater. Anstelle des angekündigten „Erb-fürst“ gelangte gestern Abend vom Ensemble des Coblenzer Stadttheaters Sudermanns „Heimat“ zur Aufführung. Wurde einerseits diese Veränderung vielfach bedauert, so müssen doch die zur Ablehnung des ersten angeführten Gründe anerkannt werden; denn an ein großes Werk mit unzureichenden Mitteln heranzugehen, ist auf den Brettern stets unglücklich, ferner hätte auch die vorzügliche Darstellung der „Heimat“ die Zuschauer wieder aus der Vorstellung war gut besucht. Sudermann ist ja viel angefeindet in unserer literarischen Welt; man nennt ihn den Theater-liter und Effekthascher. Daß das über das Ziel hinausgeht, dürfte wohl auch bei der gestrigen Aufführung wieder klar geworden sein. Denn schon allein die Tatsache, daß Sudermanns Dramen Jahrzehnte und auch jetzt noch einen ersten Platz im Repertoire der Bühne einnehmen, beweist wohl, daß seine Erfolge doch nicht nur äußerlichkeiten zuzuschreiben sind, sondern daß er auch Saiten anzuschlagen weiß, die nachhaltig widerklingen, daß er tie und da tief aus dem Leben und der Volksseele zu schöpfen imstande war. So festelte uns die trotz der mancherlei Mängel doch interessante Tragödie, die vor wenigen Jahren hier in zahlreichen vortrefflichen Aufführungen geboten worden war, wieder aufs neue. Die Rolle der Magda lag in Händen von Frä. Marguerite Hardegg, die eine fein ausgeglichene Leistung bot. Sie spielte das Rasseweib mit überzeugendem Temperament. Als tüchtiger Charakterspieler zeigte sich Herr Hans Vogt

in der Rolle des Pfarrers, ebenso Herr Kurt Agt als Oberleutnant. Auch Herr Kurt Hermani, der den unympathischen Regierungsrat von Steller darstellte, in seiner schwierigen Aufgabe gewachsen. Außerdem seien noch hervorgehoben Frä. Vizza Voca als Frau August, Frä. Elly Burger als Marie und Herr Heinrich Bur als Max. Die Vorstellung ging frisch und flott vonstatten, was das Publikum umso mehr in beifallsfreudige Stimmung versetzte.

Vermischte Nachrichten.

Ein Bierbrauereiwagen stürzte bei Ehrang an eine abschüssigen Stelle eine hohe Böschung hinab. Ein Mann war sofort tot, ein zweiter wurde verletzt.

Die Spielwarenzporteur Thüringens beschlossen in einer zu Sonneberg abgehaltenen Versammlung, die Weltausstellung in San Francisco eine Sammlung ihrer Erzeugnisse zu beschicken, wie das bereits in Brüssel geschehen war. Zur Ausführung des Beschlusses werden private Sammlungen veranstaltet. Die Regierung des Herzogtums Sachsen-Meiningen soll um eine Staatsunterstützung ersucht werden.

Der Großfürst als religiöser Schriftsteller. Großfürst Konstantin von Rußland hat ein Christendrama geschrieben, dessen öffentliche Aufführung in Rußland verboten ist, denn in Rußland ist es genau wie in Deutschland verboten, die Person des Erlösers auf der Bühne zu bringen, die Schriftsteller helfen sich in der Weise, daß sie den Heiland hinter der Szene sprechen lassen. Der Großfürst bereitete dem Zaren die Uebersetzung, das Drama in Jaroslaw Selo am russischen Weihnachtstag (Mittwoch) zur Aufführung zu bringen. Großfürst Konstantin spielte selbst die Rolle des Joseph von Arimathea.

100. Geburtstag. In Griethausen bei Klett feierte die Witwe Johann Schöning ihren 100. Geburtstag in körperlicher und geistiger Frische. Der Kaiser ließ die Jubilarin einen Sessel und einen Geldbetrag überreichen, die Gemeinde schenkte ihr ein Sparfassenbuch über 100 Mark.

Ägyptische Heuschrecken. Ein ungeheurer Heuschreckenschwarm, einer riesigen dunklen Wolke vergleichbar, die unter Draußen dahinslog, überfiel die um Assuan in Ägypten gelegenen Pflanzungen und zerstörte sie gänzlich. Nachdem das Zerstörungswerk vollendet war, flog der verderbliche Schwarm, dessen Vorbeiflug etwa fünf Stunden währte, nordwärts weiter. Ein solcher Heuschreckenschwarm kann unermesslichen Schaden anrichten. Nur wenn der Schwarm von einem plötzlichen Wolkenbruch oder von einem Sturm, der ihn in die Wüste oder ins Meer treibt, überrascht wird, sind die Felder gerettet.

Ein Riesenbild. Der Kaiser sah am Dienstag bei den Photographen Obergahner aus München in der Bildergalerie des Berliner Schlosses zu einer Aufnahme für eine bildliche Darstellung der hundertjährigen Jubiläumfeier. Es handelte sich um die Zusammenstellung eines etwa vier Quadratmeter großen Bildes, auf dem alle an der Feier beteiligten deutschen Fürsten vereinigt sein sollten.

Fragetafel.

S. A. Ihr Nachbar darf die Anschüttung gegen Ihre Einfriedigung dann nicht vornehmen, wenn deren Bestand irgendwie dadurch gefährdet wird. Zum mindesten muß er die Gefahr abstellen. Genauer läßt sich nur bei Kenntnis der Verhältnisse sagen.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.



Die echte Scotts Emulsion

nachzumachen, wird vielfach versucht. Mit welchem Erfolg, zeigt ein Vergleich des Originals mit irgend einem der Ersatzpräparate. Schale und äußeres Gewand trifft man wohl, aber den Kern, das, worauf es ankommt, niemals. Dazu gehört eine Erfahrung von fast 20 Jahren, auf welche die Hersteller von



zurückzukehren, dazu gehört vor allem das nur ihnen bekannte Scottische Verfahren.

Somit auch hier vor Nachahmungen wird gewarnt!

Stets vorrätig i. d. Drogerie v. A. Roth u. Filiale, Ems.

Ein prächtiges bunt-s Rellensfeld der Firma Viebau & Co., Hoflieferanten, Großgärtnerei, Samenzüchter, Baumschulen, Erfurt, nach farbiger Photographie zeigt das hübsche Prospekt, der der heutigen Nummer d. Bl. beiliegt. Die genannte Firma züchtet aber nicht nur Blumenfarne, sondern liefert auch Gemüsesamen ganz vorzüglicher Qualität, ihre Ausstellungen in Paviolen auf der Erfurter Gartenbau-Ausstellung im letzten Jahre wurde von Tausenden besucht und das ausgestellte Gemüse erregte die ungeteilte Anerkennung der Fachleute und die höchste Bewunderung der Hausfrauen. Wir machen daher alle unsere Leser, die Bedarf an Samereien haben, auf beiliegenden Prospekt ganz besonders aufmerksam.

Amtliches Kreis-Blatt

für den

Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.
Tägliche Beilage zur Diezer und Emser Zeitung.

Preise der Anzeigen:
Die einsp. Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg.,
Reklamezeile 50 Pfg.

Ausgabestellen:
In Diez: Rosenstraße 36.
In Ems: Römerstraße 95.

Druck und Verlag von J. Chr. Sommer,
Ems und Diez.
Verantw. für die Redaktion P. Lange, Ems.

Nr. 7

Diez, Freitag den 9. Januar 1914

54. Jahrgang

Um allen Irrtümern vorzubeugen, bitten wir, auf
allen Sendungen, die für das

amtliche Kreisblatt

bestimmt sind, die Firma J. Chr. Sommer hinzuzufügen.

Amtlicher Teil.

Geschäfts-Nr. 31 V. 2883. Mainz, den 16. Dezbr. 1913.

Bekanntmachung.

Mit Bezug auf unsere Schreiben vom 23. September 1909, 3 e 69/274, 20. Juli 1910, 8 e 69/221, 16. Oktober 1911, 31 e 69/296, und 26. Oktober 1912, 31 e 69/394, teilen wir ergebenst mit, daß im Jahre 1912 die Zahl der überfahrenen Fuhrwerke auf den Hauptbahnen unseres Bezirkes um 1 zurückgegangen, auf den Nebenbahnen dagegen die gleiche geblieben ist. Den zuständigen königlichen Landratsämtern ist von den Unfällen, die durch ein Verschulden der Fuhrwerksführer entstanden sind, unter Hinweis auf die mit Erlaß vom 4. April 1901, I. D. 5014, (S. G. V. S. 108) bekanntgegebenen Verfügung des Herrn Ministers des Innern durch die Betriebsämter Mitteilung gemacht worden mit dem Ersuchen, die betreffenden Fälle in geeigneter Weise zur Warnung zu veröffentlichen. Außer den den Kreisbehörden mitgeteilten Unfällen sind noch verschiedene Fälle vorgekommen, wo nur durch ganz besondere Aufmerksamkeit und Entschlossenheit der Lokomotivführer ein Ueberfahren von Fuhrwerken verhütet worden ist. Die Unfälle auf den Nebenbahnen sind seither meist dadurch entstanden, daß die Wagenführer entweder versuchten, noch vor dem Zuge, dessen Geschwindigkeit sie unterschätzten, über den Ueberweg zu kommen oder daß sie, wenn sie nicht etwa geschlafen haben, mit Begleitern plaudernd oder im Planwagen sitzend, die Warnungssignale nicht beachtet und sich überhaupt nicht darum gekümmert haben, ob sich dem Ueberwege ein Zug näherte. Auch durch das unruhige Verhalten der Zugtiere kann, wenn sie zu nahe an die Bahn herangeführt werden, leicht ein Unfall entstehen.

Wir ersuchen ergebenst, zur Verhütung von Unfällen auf den Ueberwegen der Nebenbahnen die nachgeordneten Kreisbehörden gefälligst anzuweisen zu wollen, die Fuhrwerksbesitzer wiederholt in geeigneter Form auf die Gefahren aufmerksam zu machen, die durch Unvorsichtigkeit oder Unaufmerksamkeit

beim Befahren von unbewachten Eisenbahnübergängen entstehen können.

Königl. Preuss. u. Großh. Hess. Eisenbahndirektion.
gez.: (Unterschrift.)

An den Herrn Regierungspräsidenten in Wiesbaden.

* * *

I. 13546. Diez, den 3. Januar 1914.

Die Herren Bürgermeister des Kreises werden ersucht, den in ihren Gemeinden befindlichen Fuhrwerksbesitzern Vorstehendes in geeignet erscheinender Weise bekannt zu machen.

Der Landrat.

J. B.

Simmermann.

J.-Nr. I. 13449.

Diez, den 7. Januar 1914.

An die Herren Bürgermeister

Vorher Sie die öffentlichen Blätter einbinden lassen, wollen Sie ihre Vollständigkeit prüfen, die etwa fehlenden Blätter schleunigst beschaffen und den Buchbinder hiernach entsprechend anweisen. Für die Vollständigkeit der Blätter sind Sie verantwortlich.

Von dem Reichsgesetzblatt und der Gesetzsammlung erscheint das Register demnächst; das Register für das Regierungs-Amtsblatt ist bei der Post besonders zu bestellen und zu bezahlen. Das Inhaltsverzeichnis zu dem Kreisblatt geht den Herren Bürgermeistern in der nächsten Zeit durch die Kreisblatt-Druckerei zu. Die entstandenen Selbstkosten — 50 Pfennig für das Stück — werden den Gemeinden in Anrechnung gebracht werden.

Stücke der von Ihnen zu haltenden, an bestimmten Tagen erscheinenden Blätter sind, sobald sie ausbleiben, sofort bei der Post einzufordern, während die Reklamation wegen der in nicht regelmäßigen Fristen herauskommenden Blätter längstens bis zum Eintreffen der nächsten Nummer zu erfolgen hat.

Der Königl. Landrat.

J. B.

Simmermann.

J.-Nr. II. 171.

Diez, den 7. Januar 1914.

An die Schulvorstände des Kreises.

Betrifft: Beschaffung des Amtlichen Schulblattes.

Ich erinnere an meine Verfügung vom 29. v. Mts., J.-Nr. II. 11773, Kreisblatt Nr. 1, und erwarte ihre Erledigung nunmehr bestimmt binnen 3 Tagen.

Der Landrat.

Duberstadt.

an der Königlichen Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Weisenheim a. Rh. finden im Jahre 1914 folgende Unterrichtskurse statt:

1. Deffentlicher Neblauskursus in der Zeit vom 12. bis 14. Februar.
2. Analysekursus in der Zeit vom 10. bis 21. Februar.
3. Gesekursus in der Zeit vom 23. Februar bis 7. März.
4. Obstbaukursus in der Zeit vom 16. bis 28. Februar.
5. Baumwärterkursus in der Zeit vom 2. bis 14. März.
6. Pflanzenschutzkursus in der Zeit vom 4. bis 6. Juni.
7. Obstbau-Nachkursus in der Zeit vom 13. bis 18. Juli.
8. Baumwärter-Nachkursus in der Zeit vom 20. bis 25. Juli.
9. Obstverwertungskursus für Männer in der Zeit vom 28. Juli bis 7. August.
10. Obstverwertungskursus für Frauen in der Zeit vom 10. bis 15. August.

Das Unterrichtshonorar beträgt:

Für den Kursus 1: Nichts.

Für den Kursus 2 und 3: Preußen je 20 Mark, Nichtpreußen je 25 Mark, wozu noch 20 Mark für Gebrauchsgegenstände (Reagentien etc.) und 1 Mark für Bedienung kommen.

Für den Kursus 4 und 7: Preußen 20 Mark, Nichtpreußen (auch Lehrer) 30 Mark. Preussische Lehrer sind frei. Personen, die nur am Nachkursus (Nr. 7) teilnehmen, zahlen 8 Mark, Nichtpreußen 12 Mark.

Für den Kursus 5 und 8 wird ein Honorar von 10 Mark erhoben. Personen die nur am Nachkursus (Nr. 8) teilnehmen, haben 5 Mark zu zahlen.

Für den Kursus 6: Preußen und Nichtpreußen 10 Mark.

Für den Kursus 9: Preußen 10 M., Nichtpreußen 15 M.

Für den Kursus 10: Preußen 6 M., Nichtpreußen 9 M.

Anmeldungen sind zu richten:

Bezüglich des Kursus 2 an den Vorstand der oenochemischen Versuchstation der Kgl. Lehranstalt, bezüglich des Kursus 3 an den Vorstand der pflanzenphysiologischen Versuchstation der Kgl. Lehranstalt, bezüglich der Kurse 4, 5, 7 bis einschließlich 10 an die Direktion der Kgl. Lehranstalt und wegen des Kursus 6 an den Vorstand der pflanzenpathologischen Versuchstation der Kgl. Lehranstalt.

Wegen Zulassung zum Neblauskursus (Nr. 1) wollen sich Personen aus der Provinz Hessen-Nassau an den Herrn Oberpräsidenten in Cassel, Nichtpreußen an ihre Landesregierung wenden.

Weitere Auskunft ergeben die von der Lehranstalt kostenlos zu beziehenden Satzungen.

Zum Schluß wird noch bemerkt, daß die unter 4, 5, 7 und 8 aufgeführten Kurse Veranstaltungen der Landwirtschaftskammer in Wiesbaden sind.

Dies, den 5. Januar 1914.

**Der Landrat.
Duderstadt.**

Wiesbaden, den 30. Dezember 1913.
Bekanntmachung.

I. 15133.

Am 19. Dezember d. Js. hier gestohlen: 1 Fahrrad, Marke „Windsor“, das Markenschild fehlt, Fabriknummer 99 599, Torpedofreilauf, Rahmen am Steuerkopf zweimal gestickt. Das Rad stellt ein Knabenrad dar. Wert 100 Mark. I. 15132.

Am 20. Dezember d. Js. hier gestohlen: 1 Fahrrad, Marke „Viktoria“, Fabriknummer kann nicht angegeben werden, gelbe Felgen, nach oben gebogene Lenkstange, Torpedofreilauf, Pedalen mit Nennhaken. Wert 50 Mark.

an der Königlichen Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Weisenheim a. Rh. finden im Jahre 1914 folgende Unterrichtskurse statt:

Um Nachforschung wird ersucht.

Der Polizei-Präsident.

J. B.

Bez.

Erledigung.

Das in dem Ausschreiben vom 1. Dezember 1913 unter Nr. 1. 14013 aufgeführte Fahrrad, Marke „Triumph“, Fabriknummer 159911 wurde in Marburg ermittelt.

Nichtamtlicher Teil.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

!!: **Mitteldeutscher Arbeitsnachweisverband.** Soeben ist der 6. Jahresbericht des Mitteldeutschen Arbeitsnachweisverbandes (Sitz Frankfurt a. M.), umfassend das Großherzogtum Hessen, die Provinz Hessen-Nassau, das Fürstentum Waldeck und die Kreise Kreuznach und Wehlar, erschienen. Der Bericht bietet eine Fülle von Material zu dem Problem der zweckmäßigen Art der Versorgung auch des platten Landes und der Kleinstadt mit Arbeitskräften. Das Zusammenarbeiten von Stadt und Land in der Frage der Arbeitsvermittlung hat sich gut bewährt. So wurden von den Arbeitsnachweisen in größeren Städten wieder eine große Anzahl von Arbeitern, in der Hauptsache Durchreisende, auf das Land vermittelt. Im ganzen wurden an Orte außerhalb des Sitzes der Arbeitsnachweise 21 977 Arbeitskräfte vermittelt. Die landwirtschaftliche Vermittlung ist von 8141 im Jahre 1911/12 auf 9956 im Jahre 1912/13 gestiegen. Auch die Lehrstellenvermittlung, der sich der Verband seit zwei Jahren annimmt, entwickelt sich günstig. Im ganzen wurden im Berichtsjahre von den Arbeitsnachweisen des Verbandes und den mit ihm zusammenarbeitenden Organisationen 1468 Lehrstellen besetzt. Alle Fragen des Arbeitsnachweises wurden mit den Berufsvertretungen, insbesondere den Landwirtschaftskammern, den Handwerkskammern, mit Vertretern der Kreise und der Städte in wiederkehrenden Beratungen auf das Eingehendste behandelt, um die Organisation des Arbeitsnachweises stets im Einklang mit den besonderen Interessen der Landwirtschaft und der einzelnen Gewerbe zu halten.

!!: **Baumpflanzungen an Bahnböschungen.** In den letzten Jahren sind im Bereiche der Staatseisenbahnverwaltung an vielen Bahnstrecken Versuche mit der Anpflanzung von Obstbäumen und Trennstäben zur Anpflanzung von Obstbäumen gemacht worden, um bei den Eisenbahnbediensteten die Betätigung in der Obstbaumpflege anzuregen und ihnen den Erwerb guten Obstes zu erleichtern. Das allseitig bewiesene Interesse und die durchweg befriedigenden Ergebnisse haben den preussischen Eisenbahnminister veranlaßt, die königlichen Eisenbahndirektionen durch einen weiteren Erlaß anzuweisen, die zur Förderung der Obstbaumzucht getroffenen Maßnahmen nicht nur fortzusetzen, sondern noch weiter auszubauen. Die Anpflanzungen sollen fortgeführt sowie weiter gefördert und die Erträge in den ersten acht bis zehn Jahren den mit der Pflege betrauten Bediensteten unentgeltlich überlassen werden. Für staatliche Haus- und Dienstgärten können Pflänzlinge aus bahneigenen Baumschulen bezogen werden. Daneben soll die weitere Ausbildung des Personals in der Obstbaumpflege durch Teilnahme an Vorträgen und Lehrkursen unter Gewährung von Urlaub und freier Fahrt — den Arbeitern unter Fortzahlung des Lohnes — gefördert werden.

!!: **Für versorgungsberechtigte Militärpersonen** gibt vom 1. Januar ab das Preussische Kriegsministerium ein neues wöchentlich erscheinendes Amtsblatt unter dem Titel „Anstellungsnachrichten für versorgungsberechtigte Militärpersonen“ heraus, das ein unentbehrliches Hilfsmittel für alle Stellungsuchenden verabschiedeten Offiziere, Unteroffiziere und Militärkanwarter zu werden verspricht. Die „Anstellungsnachrichten“ sind eine erweiterte und verbesserte Fortsetzung der bisherigen „Bakanzentiste“, die nur eine Zusammenstellung der wenig oder gar nicht be-

nicht gemeldet hatten. Die erste Nummer der „Anstellungs-nachrichten“, die soeben im Verlage der „Kameradschaft“, Berlin W. 35 erschienen ist, fällt schon äußerlich durch ihre bessere Ausstattung angenehm auf. Sie bringt zunächst Nachrichten für Offiziere mit interessanten Angaben über die Auskunftsstelle im Kriegsministerium, ferner die u. W. bisher noch nicht veröffentlichten Grundsätze über die Bewilligung von Beihilfen und Unterstützungen an die Offiziere während der Vorbereitung auf einen Zivilberuf. Sodann bringt die Nummer Nachrichten für Militärantwörter, die eine gute Ergänzung der bestehenden Dienstvorschriften bilden und auch den bei den Truppen bestehenden Beratungsstellen von Nutzen sein werden. Daran schließt sich ein reichhaltiger Stellennachweis für die Militärantwörter und Anstellungsberechtigten an. Durch die „Anstellungsnachrichten“ können die Behörden nunmehr auch schon künftig erst freiwerdende Stellen bekanntgeben, für die eine vorherige informatorische Beschäftigung von Bewerbern gewünscht wird. Den Schluß bildet ein Stellennachweis für den Privatdienst zur Aufnahme beliebiger Angebote aus Privatreisen, die den Wunsch haben, ältere Unteroffiziere anzustellen oder probeweise zu beschäftigen, wozu ja für Militärantwörter durch die neuen Urlaubsbestimmungen und die erhöhte Abfindung eine erweiterte Möglichkeit geboten ist. Es dürfte noch wenig bekannt sein, daß den Privatbetrieben durch eine probeweise Beschäftigung von Militärantwörtern keinerlei Kosten entstehen, da die Militärantwörter während einer solchen Beschäftigung bis zu 6 Monaten ihre sämtlichen Gehaltsbezüge weiter beziehen. Im Interesse der versorgungsberechtigten Militärpersonen kann diese vom Kriegsministerium geschaffene Neuerung nur begrüßt werden. Die „Anstellungsnachrichten“ gehen allen Militärpersonen, Truppenteilen, Bezirkskommandos, Meldeämtern und einer großen Zahl von Behörden und Gemeinden kostenfrei zu. Sie können jedoch auch durch jedermann bei jeder Postanstalt zum vierteljährlichen Preis von 75 Pfennigen bestellt werden.

!!: **Geisig**, 4. Jan. Der Landmann Anton Leonhard von hier, der im 84. Lebensjahre steht und der älteste Mann im Kirchspiel Dornholzhausen ist, und seine Ehefrau feierten heute in voller Mäßigkeit das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Die kirchliche Feier fand nachmittags in der von Steinschen Kapelle in Geisig statt. Nach der Predigt und dem Gede „Nun danket alle Gott“ hielt Herr Pfarrer Wilhelm eine Rede über Jesajas 46, 4, „Ja, ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet. Ich will es tun; ich will heben und tragen und erretten.“ Im Anschluß hieran nahm er die Einsegnung des Jubelpaares vor und überreichte demselben die von Sr. Majestät verliehenen Ehejubiläumsmedaillen. Das Töchterchen des Herrn Pfarrers trug noch ein Glückwunschgedicht vor: „Zur goldenen Hochzeit“. Auch wurden dem Jubelpaar ein von Frau Pfarrer in Holzbrandmalerei gearbeiteter Gedenspruch zum Geschenk übergeben: „Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden.“ Alle Bewohner des Ortes nahmen freudigen Anteil an der Feier. Eine zahlreich versammelte Gemeinde, die die Kapelle bis zum letzten Platz füllte, legte Zeugnis davon ab. — Im häuslichen Kreise fand noch eine Nachfeier statt, zu der Verwandte, Freunde und Nachbarn geladen waren. Der Landmann Anton Leonhard berichtet trotz seines hohen Alters noch jede Landarbeit. Möge das Jubelpaar mit Gottes Hilfe noch manches Jahr gemeinsam in Gesundheit und Zufriedenheit verleben und der Wunsch desselben in Erfüllung gehen, in zehn Jahren die diamantene Hochzeit feiern zu dürfen.

!!: **Weilburg**, 7. Jan. Der Kreisrat gab seine Zustimmung zu Verträgen mit den Mainkraftwerken und mit den Buderusschen Eisenwerken in Wehlar über den Bau und Betrieb einer elektrischen Ueberlandzentrale. Er stellte einen Kredit von 600 000 Mark bereit.

!!: **Oberlahnstein**, 8. Jan. Der Einbruchdiebstahl am Sonntag in der Wohnung des Lagerhauses am Hafen hat sich ganz geklärt, und der Dieb, ein Schusterlehrling, der seinem Meister schon verschiedentlich von der Arbeitsstelle mehrere Tage ausgerückt war, ist verhaftet. Von

der angegebenen Stelle 2 Broschen u. eine Halskette gefunden. Von Bahnbeamten wurden als Fund der Polizei übergeben: 1 Uhr, 1 Halskette, sowie 1 Brosche. Es fehlen nun noch 2 Uhren und 1 Brosche, die nach Angabe des kaum 17 Jahre alten Jungen an einem anderen Platze liegen sollen.

!!: **Frankfurt**, 8. Jan. Heute vormittag spielte sich in dem Hause Höhenstraße 40 ein Eifersuchtsdrama ab, das zwei Opfer erforderte. In dem Hause wohnt der Gastwirt Ernst Epple, der ein Zimmer an den 28-jährigen huckligen Schneider Rudolf Kleinschrot vermietet hat. Kl. erschoss heute früh die 29 Jahre alte Frau des Epple und dann sich selbst. Aus einem hinterlassenen Briefe geht hervor, daß er die Tat aus Eifersucht begangen hat.

!!: **Höchst a. M.**, 7. Januar. Das „Höchst. Kreisbl.“ berichtet: Dieser Tage kam der „Rechner“ einer Versicherungskasse eines Nachbarortes in eine hiesige Druderei. „Eich bräuchst du wieder e paar Quittungszettel for unser Viehkauf“, sagte er. „Eich hyn Ihne do e Muster von de letzte mitgebracht“, fügte er hinzu und überreichte dabei dem Drucker ein solches, das im Jahre — 1851 gedruckt war. „Sie könne'se grad wieder mache wie die do; nur statt Gulde und Kreuzer drucke Se mer Mark und Pfennig, sunst kann alles so bleiwe“. Leider stand der Satz nicht mehr.

Der Vatermord in Eisenbach.

!!: **Eisenbach**, 8. Jan. Zu der Mordtat wird noch gemeldet: Außer dem verhafteten Peter Sedl jun. weilten noch in dem Hause, in dem die grauenhafte Tat geschah, die 48jährige Frau des Ermordeten sowie zwei Töchter im Alter von 14 und 7 Jahren. Die Frau wollte anfangs von den Schüssen nichts gehört haben; sie gibt jedoch jetzt zu, einen Schuß gehört zu haben. Der Verhaftete leugnet jede Schuld. Die Blutspuren an der Hose des Verhafteten, die übrigens nicht mit dem Kartoffelsack zusammen im Keller gefunden wurde, sollen nach seiner Aussage von der Hilfeleistung bei Auffindung der Leiche herkommen. Heute vormittag findet in Gegenwart eines Vertreters der Staatsanwaltschaft und des Verhafteten die Sektion der Leiche statt. Die Leiche wurde im Spritzenhause untergebracht. Heute fand man auch in der Scheune unter Stroh versteckt den Revolver, mit dem die Untat ausgeführt wurde. Die Tat ist geschehen am Montagabend zwischen 9 und 1/2 11 Uhr. Zwischen dem Vater und Sohn herrschten seit langer Zeit Streit, der besonders in dem leidenschaftlichen Charakter des Vaters, der zuweilen etwas über den Durst trank, seinen Grund gehabt haben soll. Am Montagabend kam es zu einer Auseinandersetzung zwischen Vater und Sohn, wobei der Sohn seinen Vater mit einem Revolver erschoss. Am anderen Morgen besuchte der Sohn sodann, als wenn nichts geschehen wäre, den Vormittagsgottesdienst. Nach der Messe kam er zu dem Bürgermeister gelaufen und berichtete, daß sein Vater von fremder Hand ermordet worden sei. Der Bürgermeister ging sofort nach dem Wohnhause des Erschossenen und fand hier die Leiche vor der Haustür liegend vor. Der Sohn will bei seinem ersten Verlassen des Hauses von der Leiche nichts gesehen haben.

Bermischte Nachrichten.

* Der „Bauernschreck“ in Steiermark. Der Bauernschreck wurde nun von Amts wegen pardonierte. Die Regierung hat als Ergebnis einer von der Statthalterei im bedrohten Gebiet angeordneten Konferenz die bisher stramm ins Werk gesetzte Verfolgung des Bauernschrecks eingestellt. Für diese Einstellung war folgende Erwägung maßgebend: Das Raubtier — dessen Art leider noch immer nicht einwandfrei festgestellt werden konnte — ist wider Erwarten auch nach Eintritt des Winters nicht in die Niederungen herabgewechselt, sondern in den höher gelegenen Gebieten der Koralpe verblieben, und seit dem Wotrieb des Weideviehs wird nur mehr Wild verfolgt und gerissen, so daß es gerechtfertigt erscheint, von weiteren sicherheitspolizeilichen Vorkehrungen abzusehen und die zu treffenden jagdlichen Maßnahmen den Inhabern jener großen Jagdgebiete zu überlassen, in denen sich das Raubtier seit einigen Wochen ausschließlich aufhält.

Aus der Welt der Technik.

Neues von der drahtlosen Telegraphie.

Um die großen zukünftigen Aufgaben der drahtlosen Telegraphie zu erfüllen, ist es unbedingt notwendig, einen Weg zur direkten Erzeugung der elektrischen Schwingungen zu finden. Zum Verständnis dieser Behauptung muß ein wenig auf das Wesen der drahtlosen Telegraphie eingegangen werden. Man verbindet zur Aussendung von Nachrichten bekanntlich das Luftleitergebilde mit einem elektrischen Stromkreis, in dem die Elektrizität sehr schnell hin und her schwingt, in dem, wie der Elektrotechniker sagt, ein Wechselstrom von sehr hoher Frequenz vorhanden ist.

Nun hat man ja seit langem elektrische Maschinen, die von irgendeiner Kraftmaschine bewegt werden und elektrische Wechselströme erzeugen. Diese Maschinen, die in den Elektrizitätswerken ganz allgemein in Gebrauch sind, erzeugen Ströme, die in der Sekunde rund hundertmal ihre Richtung wechseln, die also in der Minute 6000 Wechsel haben. Das aber ist für die Zwecke der drahtlosen Telegraphie viel zu wenig. Diese braucht für die kleineren Stationen zwei bis drei Millionen Wechsel in der Sekunde, für die ganz großen Überseestationen wenigstens 500 000 Wechsel.

Bei dieser Schwierigkeit wird der Laie vielleicht geneigt sein, einfach zu sagen: gut, dann baut gefälligst eine Wechselstrommaschine für 500 000 Wechsel, wie ihr heute Maschinen mit hundert Wechseln zu bauen pflegt. Leider ist die Geschichte aber ganz und gar nicht so einfach, wie sie hier ausgesprochen wird. Um nämlich einen solchen Stromwechsel oder Wechselstromstoß zu erzeugen, muß in der Wechselstrommaschine eine Drahtspule, die auf einem drehbaren und rotierenden Maschinenteil aufgewickelt ist, an einem Magnetpol vorbeigeführt werden, oder auch umgekehrt, es muß ein Magnetpol, der auf dem drehbaren Maschinenteil befestigt ist, an einer feststehenden Drahtspule vorbeistreichen. Das läßt sich nun unter den Verhältnissen der gewöhnlichen Wechselstrommaschine ganz bequem erreichen. Man hat beispielsweise einen Anker, der mit zehn Magnetpolen, abwechselnd Süd- und Nordpolen versehen ist, also einen zehnzackigen Polstern bildet, und läßt diesen Anker von der Kraftmaschine mit der vielfach gebrauchlichen Tourenzahl von 600 Umdrehungen in der Minute, d. h. zehn Umdrehungen in der Sekunde, laufen. An jeder Drahtspule des feststehenden Maschinenteils kommt dann der ganze Umfang des Polsternes in der Sekunde zehnmal vorüber, und da dieser Umfang zehn Pole trägt, so wird in der Tat jede Drahtspule in der Sekunde von zehnmal zehn gleich hundert Magnetpolen beeinflusst, und es entsteht in ihr ein Wechselstrom mit hundert Wechseln in der Sekunde.

Wollte man mit derselben Maschine aber einen Strom von 500 000 Wechseln erzeugen, so müßte man sie 5000 mal so schnell arbeiten lassen, ihre Anker müßten in der Sekunde 50 000 Umdrehungen machen, und das ist technisch ganz unmöglich, schon bei sehr viel geringeren Tourenzahlen würde der Anker durch die Zentrifugalkraft zerrissen werden, wie eine Granate explodieren und alles in der Umgebung kurz und klein schlagen.

Zimmerhin ist man durch die Anwendung besonderer technischer Kniffe und Piffe dazu gekommen, Wechselstrommaschinen zu bauen, die zehntausend, ja sogar 40 000 Wechsel in der Sekunde geben. Damit war der erste Schritt getan, und nun setzen die weiteren Erfindungen ein. Auf der einen Seite diejenige des bekannten Professors Goldschmidt, die leider kürzlich aus Ausland verkauft worden ist, auf der anderen Seite diejenige der deutschen Telefunken-Gesellschaft bzw. des Grafen Arco. Es ist im Rahmen einer einfachen und allgemein verständlichen Plauderei nicht möglich, genauer auf die Einzelheiten der beiden Erfindungen einzugehen. Nur andeutungsweise sei gesagt, daß Professor Goldschmidt eine Reihe von Leydner Flaschenbatterien an eine Wechselstrommaschine mit etwa 20 000 natürlichen Wechseln in der Sekunde ansetzt und dadurch eine Art von elektrischer Mausefalle konstruiert, durch die der Strom schließlich auf die gewünschte Schwingungs- oder Wechselzahl von einer halben Million in der Sekunde gebracht wird. In anderer Weise, aber nicht minder genial und erfolgreich baut der Graf Arco eine Reihe von Transformatoren an solche Wechselstrommaschinen, durch die der Strom ebenfalls in seiner Wechselzahl vervielfacht und auf die gewünschte Form gebracht wird.

Bei dem augenblicklichen Stande der Dinge ist der Vorteil dieser sogenannten Hochfrequenzmaschinen noch nicht allzu leuchtend. Man besitzt nämlich im Funkenstromkreise, dem ja die Funkentelegraphie ihren Namen verdankt, ein Mittel, Elektrizität ebenfalls in Schwingungen von so großer Schwingungszahl zu versetzen, und sowohl diese alte, wie die beiden neuen Methoden arbeiten gegenwärtig mit höchstens 200 Pferdestärken, von denen in allen Fällen annähernd 50 Proz. in die gewünschte Schwingungsform gebracht werden. Trotzdem dürfte die Zukunft den Hochfrequenzmaschinen gehören. Denn der Funkenstromkreis ist mit 200 Pferdestärken an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit angelangt, während die Hochfrequenzmaschinen damit anfangen und zweifellos im Laufe der kommenden Jahre auf 1000 und mehr Pferdestärken gebracht werden dürften. Dann aber werden sie erst in der Lage sein, die große zukünftige Aufgabe der Funkentelegraphie, die sichere Verständigung von Kontinent zu Kontinent, durchzuführen. D.

Jagd-Verpachtung.



Der unterzeichnete Jagdvorsteher wird am **Samstag, 24. Januar, nachmittags 2 Uhr** auf dem Bürgermeisteramt zu **Mull** die Jagd auf den Grundstücken des gemeinschaftlichen Jagdbezirks der Gemeinde **Mull**, zirka 180 Morgen Wald und 700 Morgen Feld, öffentlich meistbietend auf einen 9jährigen Zeitraum, und zwar vom 1. Januar 1915 bis Ende Dezember 1923, verpachten. Pachtlustige werden hiermit eingeladen. Die Pachtbedingungen liegen in dem Amtszimmer des Unterzeichneten öffentlich aus.

Mull, den 8. Januar 1914.

Der Jagdvorsteher:
Weimar.

121a]

Holzversteigerung.

**Dienstag, den 13. Januar 1914,
vormittags 9 1/2 Uhr**

kommen im Gemeindefeld Laufenfelden, Distrikt Sonnenberg und Dachskaute zur Versteigerung:

30 rm eichen Scheitholz,
360 rm buchen Scheit- u. Knüppelholz,
4000 Stück buchen Wellen.

Anfang im Distrikt Sonnenberg bei der Bongesmühle bei Station Laufenfelden. (118a)

Laufenfelden, den 7. Januar 1914.

Bender, Bürgermeister.

Tannenholzversteigerung.

**Dienstag, den 13. Januar 1914,
um 11 Uhr vormittags**

anfangend, kommen im Dessighofer Gemeindefeld, Distrikt Munsel

309 Stämme von 117,22 Festmeter,
89 Stangen I. Klasse,
29 Stangen II. Klasse

an Ort und Stelle zur Versteigerung.

Das Holz liegt gut zur Abfahrt an der Obelsbachstraße. Die Herren Bürgermeister in der Umgegend werden um gefällige Bekanntmachung ersucht.

Dessighofen, den 7. Januar 1914.

98a

Der Bürgermeister.
Schumacher.